

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 332.

Verlag-Bernsprecher No. 2003.

Dienstag, den 19. Juli.

Redaktions-Bernsprecher No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

England rüstet ab.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns am 16. d. M.: Englands Staatsmänner sind wie die Bienen, indem sie nicht belehrt werden können. Die Nation, die ihnen die Bienenzeit erteilt, war daher auch völlig verschwunden. In dem Krieg mit den beiden kleinen Bauernrepubliken mit kaum 60 000 wehrhaften Männern hatte man England fast völlig aller geschulten Truppen zu entblößen, und mußte die überflüssigen Garnisonen auf das äußerste vermindern, um 250 000 Mann nach Südafrika senden zu können. Schließlich sah man sich sogar genötigt, seine Zuflucht zu Freiwilligen des Mutterlandes und der Kolonien zu nehmen, und brauchte während 2½ Jahr, um den Widerstand der 60 000 Bauern zu bewältigen. Mit dieser beschämenden Tatsache, noch frisch in jedermanns Erinnerung, schlägt die Regierung durch den Kriegsminister nun auf einmal vor, das stehende Heer, die Miliz und die Freiwilligen zu reduzieren. Nur ein Teil der liberalen Presse lobt die Absicht, und die große Mehrheit der Ansichten verurteilt sie auf das schärfste, weil sie in einem Augenblick bekanntgegeben wird, wo ein großer Krieg im fernen Osten wütet, dessen Gefahren für die übrige Welt sich noch gar nicht absehen lassen. Wie es heißt, handelt die Regierung teils aus Sparjamkeitssüchten und teils in der Überzeugung, daß, solange England eine Kriegsmarine besitzt, die ihm unter allen Umständen die absolute Herrschaft auf dem Meere sichert, es ein größeres Heer nicht benötigt. Es scheint also, als beabsichtige John Bull in der Zukunft keine Raubzüge mehr, und hätte nun alles, was das Herz sich wünscht. Zu dessen Verteidigung gegen Raublustige unter den großen Nationen sollen die Kriegsschiffe dienen, und zur Niederdrückung aufständischer Bewegungen unter schwarzen, braunen, gelben oder roten Unterthanen König Edwards genügen ja in der Regel einige Maringeschwade und ein paar Regimente Soldaten. Den englischen Imperialisten gefällt es aber ganz und gar nicht, daß darum auf einmal abgerüstet werden soll, und sie wiederholen nun gar manches, namentlich im Zusammenhang mit dem Burenkrieg, was ehemals nur die Liberalen sagten und diesen dann sofort als eine Art Schwerrat ausgelegt wurde. Die erwarteten Ersparnisse bezeichnen sie, und nicht mit Unrecht, als gänzlich ungewiss, und verweisen darauf, daß unangebrachter Sparjamkeit in der Vergangenheit der Nierenanstoß von 230 000 000 Pfund Sterling für den Burenkrieg zu verdanken war. Jedermann erwartete, England jetzt große Anstrengungen machen zu sehen, um wenigstens für einen Fall wie jenen Krieg besser als bisher gewappnet zu sein. Es wird dabei freilich übersehen, daß auch auf dem Gebiet des Heerwesens die Qualität eine wesentliche Rolle

spielt, und das Ringen mit den Buren nur darum so lange währte, weil die britischen Offiziere nichts wert waren, die Artillerie nichts taugte und das ganze Heer überhaupt höchstens für einen Kampf mit Wilden oder Halbilden geeignet war. Wenn Mr. Arnold-Forsters Reformpläne die Schaffung eines wissenschaftlich gebildeten Offizierkorps einbegreifen und es unmöglich machen, daß jeder reiche und hochgestellte Mann, dessen Junge für alles andere zu dünn ist, ihn in den Offiziersrock stecken kann, dann wird das kommende verkleinerte Heer dem bisherigen allerdings entschieden vorzuziehen sein. Alter Erfahrung gemäß, darf man aber in England keine Erwartungen auf militärischem Gebiet schon darum nicht zu hoch spannen, weil an der Spitze des Heerwesens Zivilisten stehen. Mr. Arnold-Forsters Plan läuft in der Hauptsache darauf hinaus, zwei gesonderte Heere, eins für die Verteidigung des Mutterlandes und ein anderes für diejenige der Kolonien, zu schaffen. Die Dienstzeit in ersterem soll zwei Jahre bei sechsjähriger Dienstpflicht in der Reserve, und in letzterem neun Jahre betragen. Die Werbeoffiziere werden es aber schwer finden, alljährlich die nötigen Rekruten für das Kolonialheer zu gewinnen, ein Umstand, an dem schließlich auch Mr. Arnold-Forsters Plan scheitern dürfte.

Der russisch-japanische Krieg.

Um Port Arthur.

hd. Petersburg, 19. Juli. Es bestätigt sich, daß am 17. Juli ein neuer Angriff auf Port Arthur stattgefunden hat. Gerüchteleise verlautet, die Japaner hätten für diese Woche einen endgültigen Sturmangriff auf Port Arthur in Aussicht genommen.

hd. London, 19. Juli. Nach Meldungen aus Tientsin ist die japanische Flotte von Port Arthur seit mehreren Tagen verschwunden. Nur selten läßt sich ein japanischer Fernsprecher an der Küste sehen.

Zur Beschlagnahme der deutschen Post.

hd. Berlin, 18. Juli. In Petersburg ist von der deutschen Regierung wegen der Beschlagnahme von Postfächern des deutschen Postdampfers „Prinz Heinrich“ Protest erhoben und schleunigst Remedur verlangt worden. Wie die „National-Zeitung“ hört, liegt dem Protest die Tatsache zu Grunde, daß der russische Hilfskreuzer „Emulenz“ sich nicht auf eine für Kriegsschiffe und nach denselben Begriffen völkerrechtlich zulässige Durchsuchung beschränkt, sondern die deutsche Post an Bord genommen hat.

hd. Berlin, 18. Juli. Zu der Beschlagnahme der deutschen Post von Japan hat auch die Postbehörde, wie der „B. V.-Anz.“ von zuständiger Stelle erzählt, bereits Stellung genommen, und an die russische Regierung telegraphisch das Ersuchen gerichtet, für die umgehende Herausgabe und Weiterbeförderung der Briefsäcke und Kisten Sorge zu tragen. Bisher hat sich jedoch

die russische Regierung noch nicht geäußert. Unter den beschlagnahmten Briefsäcken befindet sich auch der Kartenschluß von London und Italien.

hd. Petersburg, 19. Juli. Zur Beschlagnahme der für Japan bestimmten Postfächer auf dem Lloyd-Dampfer „Prinz Heinrich“ verlautet von amtlicher hervorragender Quelle, daß die Rechtsfrage in der Untersuchung der Angelegenheit aufs sorgfältigste behandelt werden soll. Es werde beabsichtigt, Deutschland in jeder Weise darin gerecht zu werden. Sollte sich erweisen, daß russischerseits unberechtigterweise vorgegangen worden ist, so werde die russische Regierung alles aufbieten, den Vorfall in gebührender Form auszugleichen. (L.-A.)

hd. Berlin, 19. Juli. Der russische Kreuzer „Emulenz“ hat die an Bord des deutschen Dampfers „Prinz Heinrich“ beschlagnahmten Postfächer mit Ausschluß zweier Säcke einem englischen Schiff zur Beförderung übergeben. (L.-A.)

Der Großfürst und der Höchstkommandierende.

Zu dem angeblichen Zusammenstoß des Großfürsten Boris mit dem General Kuropatkin wird dem „Berl. Lokal-Anz.“ aus „zuverlässigster Quelle“ in Petersburg mitgeteilt, daß die Blättermeldung über den Zwischenfall, den der Großfürst Boris mit dem General Kuropatkin gehabt haben soll, wobei der Großfürst zu Täuschungen übergegangen und infolgedessen zurückberufen worden sein sollte, auf größter Mystifikation beruht und ein mächtiges Phantasiegebilde ohne jegliche Basis ist. Der Großfürst verbleibt selbstverständlich auf dem Kriegsschauplatz. Die Bürgenachrichten darüber haben in den höchsten Kreisen arg verstimmt.

hd. Tokio, 18. Juli. Nach einer Meldung Kuropatkins haben gestern zwei russische Divisionen einen heftigen Angriff auf Motienting versucht. Sie wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

hd. London, 18. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen kreuzt ein großer japanischer Kreuzer in der Malakkastraße, um die im Indischen Ozean befindlichen russischen Kreuzer, die große Kohlenladungen mit sich führen, abzufangen.

hd. Bern, 18. Juli. Nach der Ansicht des schweizerischen Oberst Aubouin, der von der russischen Armee in Ostasien zurückberufen wurde, dürfte mindestens noch ein Monat vergehen, bis Kuropatkin genügend Truppen zur Verfügung hat. (L.-A.)

hd. London, 18. Juli. „Exchange Telegraphen Corporation“ berichtet aus Petersburg, ein dortiger Großkaufmann habe eine Million Rubel für die Verwundeten der russischen Flotte gestiftet. Auf eine an den Jaren gerichtete Anfrage soll dieser geantwortet haben, Rußland werde nicht von den Japanern geschlagen werden.

hd. London, 18. Juli. Der Kapitän des britischen Dampfers „Baipara“ meldet via Madras, daß der russische Kreuzer „Petersburg“ ihm am 15. Juli 20 Meilen von Jebel-Zukur auf hoher See die Schiffspapiere unter-

Die Fahrt ums Glück.

Roman von Paul César Höder.

(45. Fortsetzung.)

„Siegt die „Marion“, so bin ich mit dem einen Schläge gerettet — siegt sie nicht, so bleibt mir nichts anderes übrig, als mir eine Kugel vor den Kopf zu jagen!“

Das sind die letzten Worte gewesen, die Capitant zu Donat vor dem Start in Chateau-Lanney gesprochen hat. Sie haben ihm die letzte, auch die matteste Illusion geraubt.

Nun entsinnt er sich des tiefen Eindrucks, den das Schlachtenfieber bei Paris im Frührot dieses Tages auf ihn ausgeübt hat, der seltsamen und gewichtigen Mahnung, die dann beim Anblick des Totenfeldes von Sedan in seinem Gewissen aufgetaucht ist.

Und plötzlich schwankt ihm alles vor den Augen. „Wohin haben Sie mich gebracht?“ stößt er aus. „Das ist kein ehrlicher Kampf, das ist eine ehrlose Spekulation!“

Sie sind beide in die größte Unruhe geraten: Donats Verdorbenheit kann das Unternehmen noch im letzten Augenblick gefährden. Capitant hat geglaubt, das Mitleid, zugleich den Ehrgeiz des Deutschen anzuspornen, wenn er sich ihm gegenüber bekümmerte. Mit Schrecken gewahrt er nun den gegenteiligen Erfolg.

Marion ist aufgesprungen, sie beugt sich über die vordere Bank hinüber, auf der er sitzt. „Was ist Ihnen, Donat? Sie sind es uns jetzt schuldig.“

„Schuldig? — Sie haben mich belogen und betrogen! Jawohl, Sie beide! Sie haben meinen Namen gemißbraucht!“ Er ruft es in wachsender Verzweiflung, dabei atemlos, denn der entgegenströmende Luftzug übt einen gewaltigen Druck aus. Die Maske wieder vorzubinden, dazu hat er sich in Chateau-Lanney die Zeit nicht genommen — vielleicht hat er auch in der Verwirrung ver-

gessen — nun füllt ihm Staub die Augen, gleichzeitig fühlt er heiß in sie schauen. Mit einer jähen Bewegung ist Marion am Steuer und ergreift die Lenkstange.

„Wollen Sie denn unser Verderben?“ stößt Capitant aus. „Allerlei fremde Einflüsse wirken zusammen, strömen auf Donat ein, er vermag sich nicht mehr zu beherrschen — laut aufstöhnend läßt er das Gesicht in die Hände sinken.“

„Lassen Sie mich, Ihr Weg geht über Leichen, Glück und Ehre. Ich schäme mich vor mir selbst, daß ich hier sitze.“

Entsetzt packt ihn Capitant an der Schulter.

„Donat — Sie wollen doch nicht etwa die Fahrt aufgeben — uns im Stich lassen?“

„Ich kann nicht mehr“, wiederholt er erschöpft. „Ich kann und will und — darf nicht mehr.“

Marion hat die Stirn gesenkt. Unbeweglich starrt sie geradeaus übers Steuer auf den Weg vor sich. Ihre Hände haben die Lenkstange fest umklammert.

„Gut“, bringt sie trotzig hervor, „wenn es Ihnen an Mut und Energie gebricht, dann lassen Sie sich von mir beschämen, von einer Frau! — Und der Sieg muß unser werden! Ich gebe das Rennen nicht auf!“

„Marion!“ schreit Capitant in dieser Sekunde auf, indem er an Donat vorbei nach vorn schnellst, um in die Steuerung einzugreifen.

Man hat soeben ein Dorf passiert und befindet sich auf einem steilen Abhang. Die Straße führt ungefähr noch hundert Meter weiter kerzengeradeaus, biegt aber unten in scharfem Winkel nach rechts, um in ein Kastanienwäldchen einzumünden, das erste Gehölz, das man seit Meilen wieder zu sehen bekommt. Auf dem abschüssigen Gelände ist ein Kilometer in nicht viel mehr als einer halben Minute durchschnitten.

Bei dem Ausschrei seines Nachbarn hat Donat rasch den Kopf erhoben — Capitant, der sich an ihm vorbeibrängt, versperrt ihm jedoch die Aussicht.

In demselben Augenblick gibt es einen furchtbaren Anprall: — um den Bruchteil einer Sekunde zu spät hat Marion die Steuerung in Wirkung gesetzt. Der Wagen reunt gegen einen der weißen, zuderhähnlichen Brellsteine an — die Steuerung wirft ihn herum, die beiden linken Seitenräder, an deren vorderem der Gummireifen mit einem pistolenähnlichen Knall geplatzt ist, rollt einen Moment lang frei in der Luft — und gleich darauf gleitet der gedrungene Panzerfloh den Rest des Abhangs hinunter, die beiden Flaggenstangen mit sich reißend, die als Warnungssignal am Begrande aufgestellt gewesen sind.

Lange bleibt es still da unten am Waldrand. Nur das Fauchen und Rattern der Maschine, die sich mit dem panzerartigen Vorderende tief ins moorige Erdreich eingewühlt hat, während die beiden Hinterräder noch eine Weile frei in der Luft arbeiten, läßt sich vernehmen. Der Kolof sittert und hebt, hebt sich noch ein paarmal in zuckenden Bewegungen, wie ein zu Tode getroffenes Wild. Schließlich springt mit kirrendem Ton eine Feder im Innern von dem allzustarken Widerstand, den die beiden gewaltig mit in den Boden getriebenen Vorderräder der Bewegung bieten — und dann rührt sich das von Stahl und Eisen gebaute Ungeheum nicht mehr.

Es ist Donat, als ob er aus langem, schwerem, bleiernem Schlaf erwacht. Er weiß nicht, wo er sich befindet. Als er die Augen aufschlägt, sich umsieht, vermag er vor Staub nichts zu erkennen. Erst ganz allmählich beginnt er zu unterscheiden.

Dicht vor ihm erhebt sich eine große Rasenwand, doppelt manns hoch, steil ansteigend. Sie ist über und über zerkratzt und zerwühlt. In seinem Rücken liegen zwei zerbrochene Rahmenstangen, die französische und die deutsche Flagge befinden sich daran, beide zerlegt. Als er sich aufzurichten versucht, schwindelt es ihn. Aber er glaubt sich unversehrt; nur müde und schwerfällig fühlt er sich.

Beim Absturz scheint er sich überschlagen zu haben,

fucht und das Schiff als Prise erklärte. Der britische Kapitän protestierte und wurde darauf an Bord der „Petersburg“ genommen und erst nach vierstündigem Aufenthalt, und nachdem er die amtliche Versicherung abgegeben hatte, daß die „Waipara“ keine Waffen und Munition an Bord führe, entlassen. (V. L.)

wb. Tokio, 18. Juli. (Amtliche Meldung.) General Kuroki berichtet, daß am 17. Juli gegen 8 Uhr morgens der Kommandeur des russischen Armeekorps, General v. Keller, mit über zwei Divisionen unter dem Schutze dichten Nebels einen heftigen Angriff auf den Motienpoh und die benachbarten Positionen zu machen begann, die von einem Teile der japanischen Armee besetzt sind. Die Japaner leisteten hartnäckigen Widerstand, waren den Feind allerorten zurück und verfolgten ihn bis Kunkapootzu. Aber die Verluste werden Erhebungen angestellt.

hd. Petersburg, 19. Juli. General Kuropatkin berichtet über das Gefecht vom 17. Juli bei Jonzelin zwischen den Truppen des Generals Keller und Japanern folgendes: Die Russen hätten die Japaner angegriffen, mußten sich aber vor den überlegenen Streitkräften zurückziehen. Alsdann griffen die Japaner an. Die Russen leisteten 5 Stunden lang energischen Widerstand, wobei über tausend Mann getötet oder verwundet wurden.

wb. Petersburg, 18. Juli. Auf eine Anfrage der „Russ. Telegraph-Agentur“, die sie am 13. Juli bezüglich der Meldung, daß die Japaner 30 000 Mann verloren hätten, gestellt hatte, ging heute aus Moskau ein Telegramm vom 15. Juli ein, das besagt: Hier liegen Nachrichten aus japanischer Quelle vor, die besagen, daß die Japaner am 10. Juli einen Angriff auf Port Arthur machten und anfangs auch einige Erfolge hatten, dann aber unter großen Verlusten mit Unterstützung unserer Flotte zurückgeschlagen wurden.

wb. Petersburg, 18. Juli. Die „Russische Telegraph-Agentur“ ist von zutändiger Seite ermächtigt, folgendes zu erklären: Um den schädlichen Einbruch der nachgewiesenen japanischen Grenzelisten gegen verwundete Russen zu vermeiden, verbreitet ein von russischen Revolutionären in Paris herausgegebenes Blatt die Lügennachricht von angeblichen Grenzelisten russischer Soldaten bei den Unruhen in dem russischen Gefängnisse (Ruffisch-Polen) im März 1904. Diese Nachricht ist völlig erlogen. Im März kamen in russisch überhaupt keine Unruhen vor. In der Zeit vom 5. bis 18. Juni kam folgendes vor: Russische Gefängnisinsassen zerstreuten, da sie mit der Gefängnisverwaltung unzufrieden waren, Ähren und Fenster. Die Verwaltung bestrafte die Ausbrechung der Unruhen und beriefte an den Provinz-Gouverneur und an den Distrikts-Staatsanwalt, welche von einer Schwadron Soldaten begleitet, am Tatorte erschienen. Die Außerordnungen hörten sofort auf. Die Truppen brauchten gar nicht einzuführen. Es gab daher auch kein Opfer. Die Feinde Russlands haben ihrer Einbildungskraft die Zügel schießen lassen.

hd. London, 19. Juli. Die englische Presse erhebt in energischen Artikeln Protest gegen die Beschlagnahme, welche die Dampfer der russischen Freiwilligenflotte in den letzten Tagen vorgenommen haben. Die Blätter fordern stürmisch die Regierung auf, zu handeln, da Russland durch sein Vorgehen das internationale Recht außer acht gelassen habe.

wb. London, 19. Juli. „Daily Mail“ meldet aus A den vom 18. Juli: Der Kapitän der „Petersburg“ verlor den britischen politischen Vertreter in Herden durch den Kapitän der „Waipara“ auf, an die Konsuln in Suva und Port Sabu zu telegraphieren, er werde jedes englische Schiff beschlagnahmen, auf welchem der Inhalt der Pakete nicht deutlich aus dem Ladungsverzeichnis ersichtlich sei.

hd. Petersburg, 19. Juli. Der Abtransport des 5. sibirischen Armeekorps ist seit dem 12. Juli in vollem Gange. Der Zar besichtigte die Truppen vor ihrer Ab-

reise. — Kapitän Rudnew vom „Barjak“, der bei Tschumulpho am Kopfe verwundet worden war, ist nach einer Operation in ein Sanatorium für Gefäßkranke gebracht worden. — Aus Jankau wird gemeldet: Von den letzten Nachrichten befinden sich in Kalkschou 10 000 Japaner. Alle Dörfer um Kalkschou sind von ihnen überfüllt. Große Truppenteile sind in den Bergen zerstreut, wo 9 Batterien aufgestellt sind. In Kalkschou sind 25 Geschütze. Von Jankau sehen die Japaner noch etwa 25 Kilometer entfernt. In Jankau ist alles ruhig. Schiffe werden ohne Hindernisse ausgeladen. Die Japaner konfiszieren sämtlichen Proviant und Fourage der mandchurischen Bevölkerung. Die chinesische Bevölkerung jener Gegend ist furchtbar aufgebracht gegen die Japaner. — Einer Privatmeldung aus Nagasaki zufolge ist dort die Bevölkerung sehr aufgeregt. Drei japanische Banken hätten die Zahlungen eingestellt, wodurch die Kriegsbekämpfung wesentlich herabgemindert worden sei. In dem europäischen Viertel von Nagasaki sind die Sachen bedeutend verstärkt worden, da die Lage für die Ausländer sehr unsicher erscheint. Die Stimmung gegen den Krieg macht sich immer mehr bemerkbar.

Deutsches Reich.

* Marine. Aus Kiel, 18. Juli, wird gemeldet: Das Linien Schiff „Schwaben“ war während einer Probefahrt bei Warkelsdorf auf Jelmarn auf feindlichen Grund geraten und zog sich erhebliche Beschädigungen des Schiffsbodens zu, der in Länge von etwa 70 Fuß aufgerissen wurde. Die „Schwaben“ kam jedoch mit eigener Maschinenkraft von Grund und suchte zur Reparatur die Kaiserwerft auf. Da die Instandsetzungsarbeiten längere Zeit erfordern, so scheidet die „Schwaben“ aus dem Probefahrts-Verhältnis aus.

* Militärische Erntearbeiter sind, nach der „Rhein-Post“, gegenwärtig in verhältnismäßig großer Anzahl zur Hülfseleitung bei Landwirten kommandiert. Den Truppentormenten ist gestattet worden, hinsichtlich des empfindlichen Mangels an wirtschaftlichen Arbeitern mehr als bisher Hülfskräfte abzugeben. Der Ernterurlaub dauert 14 Tage bis 3 Wochen und erstreckt sich auf Leute, die im Grenzdienst und vor allem im Schützen auf ausgebildet sind. Die Landeute haben Quartier und Verpflegung zu gewähren und den ordentlichen Tagelohn zu zahlen, wovon ein Teil zum Besten der ganzen Truppe in die Mandverfrischungskasse fließt.

* Konfessionelle Nahrungsmittel. Man hat sich öfters darüber beunruhigt, wenn katholische Waren an frönlische Schäfte abgeben wurden. Aber es ist hin wie her. Konfessioneller Aberglaube gibt sich in solchen Dingen nichts nach. So meldet jetzt der „Klerikale Bayerische Kurier“ unter der Überschrift: „Protestantische Eierwede“. Unsere Leser werden bei dieser Überschrift erstaunt bliden. Aber das gibt's, und zwar in Bamberg. Bei der Geburt des kleinen Prinzen Eitelold wurden verschiedene Stütungen gemacht für Schullinder, darunter auch eine solche, daß alljährlich bei Gelegenheit eines Kinderfestes die sämtlichen Jungbamberger mit Eierweden zu beschenken seien. Das Fest wurde wieder am 12. Juli gefeiert mit Lenzug und Kinderspielen auf der Hainwiese; gar bedrückt trugen die Kleinen ihr schmachtend aussehendes Gebäud von der Schule zum Festplatz. Kein Mensch merkte diesen Eierweden etwas anderes an, als daß manche dunkler waren als andere, und doch gab's darunter katholische und protestantische. Das kam so. In der St. Gangolschule hatte man einfach, wie stets, die Zahl der zu lesenden Stücke gleich verteilt. Nun kam am Tage vor dem Fest eine ungewöhnliche Kundgebung des protestantischen Dekanes Zeeberger, welche verlangte, daß die protestantischen Kinder nur von dem Gebäud der protestantischen Väter gespeist werden dürften. Darob Verwirrung, allgemeines Schüt-

tern des Kopfes, aber der Durst war Befehl. Schlimmste neue Verteilung der Eierweden. Das war von ungeahnter Schwierigkeit, denn, o Schreden, es stellt sich heraus, daß von den vier protestantischen Vätern des Vikarates zwei in gemischter Ehe leben! Einer davon, der seine Kinder protestantisch erzieht, fand Gnade in den Augen Sr. Bestrengten, der andere dagegen mit katholischen Kindern fiel durch und mußte mit geschäftlicher Schädigung solche Sünde büßen.“ Wenn sich die Sache wirklich so verhält, wäre es höchst traurig. Vorzuwerfen brauchen die katholischen Klerikalen den protestantischen allerdings nichts. Man weiß, wie die gemischten Ehen von den katholischen Klerikalen behandelt werden, moralisch und materiell.

* Die Zahl der Feuerbestattungen in deutschen Krematorien betrug nach einer Statistik der „Flamm“ im ersten Halbjahre 1904 663, das waren 148 oder 22,7 Prozent mehr als im Vorjahre. Nur in einem einzigen, dem Offenbacher Krematorium, ist ein Rückgang eingetreten, der selbstverständlich durch die Eröffnung des Krematoriums in Mainz verursacht worden ist. Die Gesamtzahl der in deutschen Krematorien bewirten Einäscherungen ist nunmehr auf 7551 am 30. Juni 1904 gestiegen.

* Rundschau im Reiche. In Essen wurde der Christliche Gewerkschaftskongress eröffnet. — Der Sozialdemokratische Parteitag ist auf den 18. September einberufen worden.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Berlin, 18. Juli. Vom Telegraphen-Bataillon in Klobenz sind heute 42 Mann zur Bildung einer neuen Telegraphenabteilung nach Südwestafrika abgereist.

Lissabon, 16. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) Der Minister des Äußern und der Kolonialminister berieten heute über die Lage in Angola. Gerüchtwiese verlautet, daß die Entsendung von Truppenverstärkungen vorläufig für dringlich angesehen werde, um die Neutralität der Grenze für den Fall zu sichern, daß von den Deutschen geschlagene Hereros auf portugiesischem Gebiet Zuflucht suchen.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Bei den Mitgliedern der „Societa Dynastica“ in Triest hat die Polizei vorgehen zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei abermals viele Schriftstücke beschlagnahmt wurden. Der städtische Magistratsbeamte Vitkanti wurde an der Grenze verhaftet.

* Niederlande. Samstagabend gab der deutsche Gesandte v. Schöler zu Ehren des Admirals v. Ritter und der Offiziere des vor Blyffingen liegenden deutschen Schwabers ein Festmahl, welchem auch der Minister des Äußern, Baron Melchior v. Vincken, sowie die Spitzen der holländischen Marinebehörden beizwohnten. Der deutsche Gesandte brachte ein Hoch auf die Königin der Niederlande und den deutschen Kaiser, sowie auf die Flotten ihrer Länder aus.

* Frankreich. Wie eine Pariser Depeschen-Agentur berichtet, wird der Fürst von Monaco demnächst vor dem Kaiserhofe darüber vernommen werden, welche Mitteilungen er seiner Zeit dem verstorbenen Präsidenten Faure über die Aussage des deutschen Kaisers gemacht habe, wonach Deutschland niemals in irgendwelche Beziehungen zu Dreyfus getreten sei.

* England. Nach Londoner Meldungen soll in kurzem das Erscheinen eines Schwabers von 18 englischer Kriegsschiffen in Alexandria zu erwarten sein.

* Portugal. Der Nationalkongress der portugiesischen Freidenker, welcher hauptsächlich aus Republikan-

denn er weiß nicht, wie er sonst in die Lage kommen könnte, in der er sich jetzt befindet.

Wo ist der Wagen? — so fährt's ihm plötzlich durch den Sinn.

Er sieht nur einen Teil der Maschine. Das Vorderteil hat sich gut einen halben Meter tief ins lockere Erdreich eingewühlt. Nicht daneben liegt Capitant mit dem Kopf neben einem Baumstamm — auf der anderen Seite Marion.

Soeben rührt sie sich. Es nimmt sich unheimlich aus, die Larve sich so unbehilflich bewegen zu sehen. Mit ungeschickter, nervöser Bewegung tasten Mariens Hände um sich.

Donat will ihr beispringen, aber er kommt nicht weiter in die Höhe, als bis auf die Kniee. Ein paar Sekunden lang dreht sich alles rund um ihn herum.

„Was — ist denn nur geschehen?“ dringt es fragend unter der Maske hervor.

Als er sie mit unsichern Fingern von der Larve befreit hat, erschrecken sie beide über ihr Aussehen.

Marion ist ganz weiß im Gesicht, ihre Lippen sind blutleer, ihre Augen groß aufgerissen. — Donats Anblick ist vom Staub, von kleinen Rissen und Schürfungen entsetzt.

Mit einemmal gewahrt Marion das Braud der Maschine und hierbei entnimmt sie sich der Vorgänge — aber nur bis zu der Sekunde, in der sie das Steuer dreht: bei dem furchtbaren Stoß, den das Fahrzeug in demselben Augenblick bekommen, hat das Bewußtsein sie sofort verlassen.

„Was ist nun zu machen?“ fragt Marion den Kopf erhebend. „Das ist eine größere Panne?“

„Keine Panne; es ist das Ende.“

„Das Ende des Rennens?“

„Ja.“

„Das glaube ich nicht!“ Sie springt sofort auf, taumelt aber. Plötzlich erhebt sie die Hand und zeigt auf die Chaussee. „Da — da!“ stößt sie angstvoll aus.

Von dem Scheitelpunkt der Straße kommt, ein Automobil herabgefaßt — direkt auf die Stelle zu, an der das Unglück geschehen ist. Die Flaggen, die hier als Warnungszeichen gestanden haben, fehlen. Wenn der Führer des nächsten Wagens bei dem Staub, der die Luft

erfüllt, nicht scharf aufpaßt, so kann es ihm gerade so ergehen wie seinem Vorgänger.

Marion will sich hastig aus dem gefährlichen Bereich retten, aber sie ist von dem ausgestandenen Schreck, der Erschütterung noch zu unbehilflich; auch hindert sie der schwere Mantel, den sie über dem Kleid trägt, sich rascher zu bewegen.

Inzwischen hat Donat die drohende Gefahr schon erkannt. Im Nu hat er die beiden Flaggenenden an sich gerissen; sich am Erdreich festklammernd, erklettert er die Rasenwand und kommt am Böschungsrand oben an, als das heranbrausende Automobil kaum zweihundert Meter von der Wegebiegung entfernt ist.

Schreien würde der Steuermann nicht hören. Der fährt mit rücksichtsloser Geschwindigkeit. Es ist derselbe Wagen, den man kurz vor Chateau-Vanne überholt hat. So schwenkt Donat denn die beiden Flaggen mit aller Kraft hin und her.

Eine verzweiflungsvolle Situation: wenn der Wagenführer ihn des Staubes wegen nicht erspäht, so rennt er ihn unarmherzig nieder und reißt ihn mit sich auf die Trümmer des verunglückten Wagens, ihn zermalmend.

Das sagt sich Donat in derselben Sekunde — aber der Drang zu retten, zu helfen, ist stärker in ihm als der Selbsterhaltungstrieb.

Marion hat die Hände ineinandergespreßt. Starr blickt sie zur Chaussee empor, unfähig sich zu rühren.

Da braust das Automobil heran — Donat winkt noch immer — es hält noch im letzten Moment direkt auf ihn zu, man verspürt schon den Luftdruck, sieht die plumpen Gestalten über der Lenkhaube, die Masken mit den Brillen — da gibt es einen kurzen Ruck — der Chauffeur hat noch rechtzeitig die Wegebiegung erkannt, und das Steuer nach rechts herumgeworfen. Sausend geht die Fahrt um die Ecke herum in den Wald hinein.

Donats erste Tätigkeit ist darauf, die, daß er die Flaggen wieder in den Boden rammt. Die Arbeit fällt ihm schwer, denn seine rechte Schulter erscheint ihm wie ausgerent.

„Ein Wunder, daß wir nicht alle drei in Stücke gingen. Wäre es nicht so weicher, mooriger Grund hier, dann hätten wir zur Stunde nichts mehr auf dieser Welt zu suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Erinnerungen an Wereschtschagin.

Eine große Anzahl bisher unveröffentlichter Briefe von dem berühmten russischen Schlachtenmaler Wereschtschagin, der im April beim Untergang des „Petropawlowski“ den Heldentod fand, teilt George Claretie in der neuesten Nummer der französischen Zeitschrift „La Revue“ mit, und er fügt interessante persönliche Erinnerungen an den Maler bei, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft verbunden hat. Claretie teilt den Ausdruck eines Matrosen mit, der bei der Katastrophe auf dem „Petropawlowski“ gerettet wurde und unter anderem erzählt: „Da hatten wir auch an Bord einen schönen alten Herrn mit einem langen weißen Bart, der aufrecht auf der Brücke stehend immer alles in ein Taschenbuch einschrub. Wahrscheinlich ist er auch ertrunken. Er war sehr gut.“ In diesem schlichten Wort des einfachen Mannes, der von der künstlerischen Bedeutung Wereschtschagins nichts ahnte, kommt am deutlichsten das Bezwingende seiner großherzigen Menschenliebe zum Ausdruck. Wereschtschagin hat lange in Paris gelebt. Man nannte ihn da den „Rosaiken“ und Dumas fils sagte von ihm: „Er ist ein Bildner aus Sparta.“ Er war ein eifriger Erzähler, und unerschöpflich stoffen von seinen Lippen die Schilderungen von Abenteuer aus dem türkischen Kriege, Geschichten von Stobeleff, dem „weißen General“, und Schilderungen von den Schneegipfeln des Himalaja oder den exotischen Wundern Indiens. Seine ganze Kunst war befruchtet und erfüllt von seinen Erlebnissen und den Dingen, die er gesahnt. So hat er selbst dem Vater Clareties erzählt, wie ihm die Idee zu einem seiner erschütterndsten Bilder gekommen. Auf dem traurigen, schicksalbedeuten Schlachtfelde von Plewna sah er einen großen mageren Mann, der sich niedergerückt hatte, an der Seite eines schwerverletzten jungen Mannes. Und wie sein Pferd sie kreiste, rief ihn der junge Mann mit heiserer Stimme an: „Sidi, Sidi!“ Unfähig zu helfen, zeigte der Maler nach dem dunklen unendlichen Himmel, der sich über das weite weiße Feld dehnte, und sagte dabei: „Allah“, wie um anzudeuten, daß von dort oben allein Heil und Rettung komme. Als er nach einigen Stunden wieder an diesen Ort kam, fand er die beiden

nen und Sozialisten besteht, richtete an den Ministerpräsidenten Combes eine Glückwunsch-Depesche anlässlich des günstigen Ausganges der Kartäuser-Angelegenheit und wegen des Ergebnisses des anti-kerikalischen Feldzuges.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Juli.

Das neue Kolubarium

auf dem Friedhofe hat dieser Tage einen ebenso sinnigen, wie hochwertigen Schmuck erhalten: im Innern desjelben ist die von einem jungen Landsmann, dem Bildhauer Herrn Wilhelm Ballmann, geschaffene überlebensgroße Statue „Die Urnenträgerin“, eine hehre Frauengestalt, aufgestellt worden. Die stimmungsvolle Arbeit war als kleine Skizze seinerzeit im Kunstsalon „Marsyas“ in der Wilhelmstraße zu sehen und wurde damals von dem Wiesbadener Verein für Feuerbestattung zur Ausführung für das Kolubarium erworben, auch von künstlerischer Seite lobend besprochen. Sie ist nunmehr in dem dem eigentlichen Modell entsprechenden Maßstabe unter Teilnahme des Schöpfers in weißem karararischem Marmor überlebensgroß ausgehauen und ihrer Bestimmung übergeben worden. Das gelungene Bildwerk erhebt sich auf einem edelgeformten, in weißlichem rheinischen Marmor mit farbigen Einschüben gehaltenen Unterbau und steht vorläufig im Hintergrunde des Kolubariums. Dieser hauptsächlich wegen seines koloristischen Ansehens erscheinende Standort soll aber etwas verändert werden durch Verrücken der Statue nach vorn, mehr der Mitte der Urnenhalle zu. Man wird dem nur zustimmen können, denn tatsächlich gelangt der schöne bildnerische Schmuck jetzt nicht zur vollen Geltung. Es mag das vorzugsweise seinen Grund haben in dem ebenfalls hellen Hintergrund mit seiner schubladendähnlichen Einrichtung sowohl, als auch in dem gelblich-braunen Ton der Ausmalung und die etwas zu lebendigen Glasmalereien der Oberlichter. Eine weit wirksamere Staffage wäre wohl zu erzielen durch eine grüne Umrahmung der Figur, etwa mit immergrünen, hochgewachsenen Pflanzen, wie sogenannten Lebensbäumen und dergleichen. Platz hierzu wird genügend vorhanden sein, ohne den Zutritt zu den dahinter gelegenen Urnenfächern zu beeinträchtigen. Die plastische Wirkung einer solchen Staffage sieht man deutlich beim Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Warmen Brunnen. Vielleicht berücksichtigt man diesen notärzlich unabweislichen Vorschlag, durch dessen Ausführung unseres Erachtens der weitgehende Eindruck des Kolubariums sicherlich noch gewinnen würde. Zur Verschönerung des letzteren trägt auch die einen recht erfreulichen Geschmack verratende gärtnerische Anlage um dasselbe bei. Der Umgebung des Kolubariums gelten überhaupt als ihre weitere Verschönerung und einen würdigen Abschluss von dem übrigen Grabgelände abzielende Pläne unserer Stadtverwaltung. Wie wir vernehmen, ist die feste, gemauerte Abhöfung des Geländes nach Westen ins Auge gefaßt, und diese soll durch ein entsprechendes Eisengitter in Brusthöhe gekrönt werden. Obenauf dürften dann Grabstätten, wahrscheinlich Gruben, angelegt werden. Für letztere soll eine bestimmte Form der Pflanzung zur Bedingung gemacht werden, damit der Gesamteindruck ein einheitlicher wird. Es befindet sich in diesem Vorhaben das lobenswerte Bestreben unserer Stadtverwaltung, dem Kolubarium, diesem monumentalen Werke unseres früheren perialen Stadtbauweilers Genzmer, ein würdiges Nest zu schaffen. Im Anschluß an die pietätvolle Ausschmückung des Inneren durch Ballmanns Kunstwerk,

die allerdings auf Rechnung des Feuerbestattungs-Vereins zu setzen ist, zweifellos eine lobenswerte Tat.

Seine Majestät der König von Dänemark empfing am Sonntag den Besuch seiner Nichte, Prinzessin Sybille von Hessen, und deren Gemahl, Freiherrn v. Vinde. Die Herrschaften waren vom König von Dänemark zu Tisch gebeten, blieben bis zum Abend und kehrten dann, vom König zur Bahn geleitet, nach Schloß Riettershof bei Hornau zurück. — Gestern machten der König mit Gefolge mittelst Automobils einen Ausflug in den Rheingau, der sich bis nach Ridesheim erstreckte, woselbst im „Hotel Jung“ das Frühstück eingenommen wurde.

— Kurhaus. Das morgige (Mittwoch) Abendkonzert der Kapelle findet als Operette-Abend statt. — Die Kurverwaltung veranlaßt am Samstag dieser Woche, den 23. Juli, eine Festlichkeit im Kurgarten und sämtlichen Sälen, welche aus einem Doppelkonzerte, großem Ball und Minuetten des Kurgartens besteht, und zu welcher der Eintritt in den Promenade-Anzuge gestattet ist. Den Kurhaus-Abonnementbesitzern, den Inhabern von Jahresrentenkarten, Saisonkarten, sowie von Abonnementkarten für Diefische kommt die Kurverwaltung insofern entgegen, als sie an dieselben gegen Abstemmung ihrer Kurhauskarten an der Tageskasse des Kurhauses Eintrittskarten zu 1 M. verabfolgt, während der Eintrittspreis für Nichtabnehmer 3 M. beträgt.

— Rheinreise der Kurverwaltung. Grenzübertritt ist die von der Kurverwaltung für übermorgen Donnerstag angelegte Rheinreise infolge der bis jetzt ergangenen Anmeldungen gesichert. Es werden indessen, da das Schiff noch sehr viel Raum bietet, noch weitere Anmeldungen bis morgen Mittwoch mittags 1 Uhr an der Tageskasse des Kurhauses entgegengenommen.

— Volks-Theater. Unter den Berken von Josef Strauß nimmt die nicht vollständig hinterlassene Operette „Frühlingsluft“ den ersten Platz ein. Einem jungen Wiener Komponisten, Ernst Reiterer, war es eine dankbare Aufgabe, unter dem Nachschuß des großen Meisters das bedeutende Werk zu finden und gefast zu vollenden. Die Erhausführung findet bestimmt Mitte nächster Woche statt.

— Landwirtschaftskammer. Die das „Amtsblatt der Landwirtschaftskammer“ berichtet, hat der Ackerbauausschuß der Kammer in Form eines Beschlusses einstimmig konstatiert, daß die in dem Ministerialerlaß vom 24. Januar d. J. enthaltene Annahme, monach die Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft in der Hauptsache auf die Tätigkeit des Großgrundbesitzes zurückzuführen sei, nicht als zutreffend anzuerkennen ist, daß vielmehr gerade im Kleinbetriebe eine ganz bedeutende Steigerung der Leistungsfähigkeit nachgewiesen werden könne.

— Sängerbund. Der Gesangsverein „Niedertrass“ von Friedheim, welcher auf dem Gesangsfest zu Vierradt den von Herrn Kommerzienrat Parltung hier gestifteten 1. Ehrenpreis errungen hatte, hat dem Genannten die Ehrenmitgliedschaft angetragen, die derselbe mit großer Liebendigkeit angenommen hat. Am Sonntag war der Verein hierher gekommen, um Herrn Parltung die Urkunde zu überreichen. Das posthumale neue Ehrenmitglied bewohnte in seiner Villa die Sängerstube und legte die Zusammenkunft durch den Vortrag der Breischöre und sonstiger Lieder zu einem recht unterhaltenden und genussreichen. Sehr beifolgt lehrten die Sänger um 10 Uhr in ihre Heimat zurück.

— Seltenes Jubiläum. Am Samstag, den 23. Juli er, nachmittags 5 Uhr, findet aus Anlaß der 75jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit des Herrn Bezirksvorstehers Heinrich Berger in der Armen- und Waisenpflege der Stadt Wiesbaden in dem Festsaal des Rathauses eine Feier statt. Abends 8 1/2 Uhr folgt derselben in dem Gartensaal des Hotel-Restaurants „Friedrichshof“ eine gefällige Zusammenkunft der Armendeputation mit den Armenpflegern.

— Botanische Exkursion. Mittwoch, den 20. Juli, veranstalten die Mitglieder der botanischen Sektion des „Rheinischen Vereins für Naturkunde“ eine Exkursion nach dem Grauen Stein bei Georgensberg und Niederwalluf. Die Abfahrt erfolgt vom Rheinbahnhof aus um

2 Uhr 23 Minuten nach Chamseehaus, von wo aus die Wanderung über den Grauen Stein nach Niederwalluf angetreten und von dort ein Abendzug zur Heimkehr benützt wird. Mitglieder des Vereins wie auch Gäste werden zur regen Teilnahme eingeladen.

— Schüler-Ausflug. Am Samstag, den 9. Juli, unternahm der hiesige Real-Gymnasial-Turnverein eine Rheinreise, die von dem schäufsten Wetter begünstigt war und einen für alle Teilnehmer herzerfreuenden Verlauf nahm. Die große Anzahl der Eltern und Lehrer, die der Einladung Folge geleistet hatten, zeugte von der Beliebtheit des Vereins und versprach von vornherein einen günstigen Verlauf. Nachdem die Turner kurz vor der festgesetzten Zeit in geschlossener Kolonne an der Haltestelle des Waldmannschen Dampfers angekommen waren, konnte der Dampfer unter den Klängen eines flottten Marsches der Musikkapelle seine Fahrt beginnen. Bald darauf hieß der Sprecher des Vereins alle Teilnehmer herzlich willkommen; er wies darauf hin, daß der Verein in dem Turnen nicht nur körperliche Kräftigung, sondern auch treue Kameradschaftlichkeit und besonders Liebe zur Heimat und zum Vaterlande pflegen will, und daß gerade eine Turnfahrt auf den Fluten des alten Rheins und in seinen gelegenen Gauen eine allzeit frohe Erinnerung sein wird. So galt denn auch dem Vaterlande das erste Hoch und laut erklang das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“. Unter Sang und Klang ging die Fahrt bis Lorch, von wo aus das Boot nach Altmannshausen zurückkehrte. Dort wurde das Schiff verlassen und unter Vorantritt der Kapelle marschierte man in den „Anker“.

Während des Essens brachte Herr Direktor Breuer, der auch diesmal wieder seinen Verein begleitete, auf den ersten Deutschen, unseren Kaiser, das Hoch aus. Aufrichtig und begeistert stimmten alle und besonders unsere Turner ein. Bald darauf gedachte der Turnwart des Mitbegründers des Vereins, des Herrn Oberlehrers Metzger, der Ehrenmitglieder und besonders des Herrn Direktors Breuer, der sich stets des Vereins angenommen hat, und der auch diese Rheinreise ermutigte und dadurch ein weiteres Wachsen, Gedeihen und Blühen förderte. Auch hierbei konnte man die ehrliche Dankbarkeit der Schüler wie auch der Eltern erkennen. Nicht lange danach brach man zur Beheizung des Niederwallufs auf. Nachdem man sich oben kurze Zeit erholt hatte, hielt Herr Direktor Breuer am Denkmal die Rede, die man wohl als Mittelpunkt der ganzen Fahrt ansehen kann. Wer seine markigen Worte hörte, wer zugleich vor sich jenes Zeichen von Deutschlands Einheit und tief unten die lachenden Fluren sah, dazu rings umher die bewegte Jugend, dem wird dieser Augenblick unvergesslich bleiben. Nach längerem Aufenthalt wurde der Marsch nach Ridesheim in der gehobenen Stimmung fortgesetzt. Hier wurde ebenfalls kurze Rast gemacht und dann der festlich geschmückte Dampfer, den zahlreiche Lampen noch farbenfreudiger erscheinen ließen, bestiegen. Schön und genussreich wie der sonstige Tag, verlief auch die Rückfahrt.

r. Aus den Ferienkolonien. Von der hohen Kanzel wird uns unter dem 17. Juli geschrieben: Gestern trafen in Oberseelbach 36 Kinder aus Wiesbaden zur vierwöchigen Erholung ein. Dieselben wurden vom Verein für Sommerpflege armer Kinder in Wiesbaden horthin gesandt. Die Aufsicht über diese Knaben führt diesmal Herr Lehrer Weil aus Wiesbaden. — Von demselben Verein wurden in Niederseelbach 52 Mädchen untergebracht. Dieselben bleiben auch vier Wochen zu ihrer Erholung daselbst und sehen unter Aufsicht einer Schwestern, welche vom Diakonissen-Mutterhaus in Wiesbaden für diesen Zweck dem Verein für Sommerpflege armer Kinder zur Verfügung gestellt wurde. Die Dörfer Benzhausen und Dasbach wurden diesmal nicht mit Wiesbadener Kindern belegt. — Außer den Kindern, die

niedergelassenen Menschen an derselben Stelle. Eine schwache Flamme lag noch von dem erloschenen Feuer, an dem sie geessen; der Jüngling hatte ausgeatmet und der alte Türke erwartete unbeweglich, schon ganz steif und halberfroren den Tod, ohne zu zucken. . . . Solche Schreckensbilder stellte er dar, um das Verderbliche des Krieges zu schildern. Einst hatte er ein Bild ausgestellt, das eine Schädelpyramide darstellte, und darauf geschrieben: „Das nimmt ich allen Eroberern, den Lebigen, den vergangenen und den zukünftigen.“ Als der Feldmarschall Moltke daran vorüberging, nahm ihn Berezschtschagin bei der Hand, zog ihn vor das Bild und sagte auf deutsch: „Sie verstehen vielleicht kein Russisch, Herr Feldmarschall? Das soll hier heißen: allen Eroberern, den Lebenden, den gestorbenen und den kommenden!“ Moltke sagte nichts, aber der Maler wiederholte seine Widmung, Wort für Wort deutlich betonend, und fügte bei: „Verstehen Sie das nun?“ Der „große Schweiger“ bewahrte gegenüber dieser taktlosen Art seine lautlose Ruhe und ging, ohne zu antworten, weiter. Auch mit Skrydloff und Kurpattin, die heute im Mittelpunkt des Interesses stehen, war Berezschtschagin bekannt. Mit Skrydloff war er seit ihrer gemeinsamen Zeit auf der Marineschule befreundet. Sie trafen beide auf der Fregatte „Swetlana“, und zwar stand Skrydloff unter dem direkten Kommando Berezschtschagins. Sie waren auch beide auf dem russischen Torpedoboot „Shutka“ als es ein türkisches Kriegsschiff in die Luft sprengte. Beide wurden verwundet; Skrydloff mußte auf einer aus Zweigen hergestellten Tragbühre getragen werden. Am Ufer trafen sie Stobeleff der sie in die Arme schloß und ausrief: „Ihr Braven. Ihr Braven!“ Berezschtschagin sagte bei: „Er beneidete uns nur, dieser Tapferke der Tapferen, weil er nicht auch verwundet war.“ Berezschtschagin hat vor Plewna auch den verwundeten Kurpattin nach dem Lazarett bringen sehen, und zusammen mit den Genossen der eintägigen Siege ist er dann auch wieder in diesen letzten Krieg ausgezogen, um so bald zu überben. Die Abfichten Berezschtschagins, die gegen den Krieg gerichtet waren, wurden auch als erschöpfend und gefährlich für die Vaterlandsliebe hingestellt. Das geht aus einem Brief vom Jahre 1880 hervor, in dem er über seine Wiener Anschauung schreibt: „Der Hof besonders ist sehr unzufrieden mit meinen Arbeiten; der preussische General

von Werder, der Freund des Kaisers, hat ihn geraten, alle meine Gemälde zu kaufen und sie sofort zu verbrennen. Der Thronfolger und einige andere Große sind wütend! Man beschuldigt mich fast der Verräterei! Aber das Publikum ist nicht derselben Ansicht, es besucht meine Ausstellung und ist begeistert.“

Aus Kunst und Leben.

* Tolstoi und die Russen. Eine sehr bemerkenswerte Episode, in der die Stellung Tolstois in seinem Vaterlande deutlich gekennzeichnet wird, findet sich in dem soeben erschienenen Bude des Engländer Karl Joubert „Russia as it really is.“ Der Verfasser schreibt: „Warum gehen die Metropolen nicht weiter als bis zur Exkommunizierung Leo Tolstois? Warum verbannen sie ihn nicht nach Sibirien? Tausende sind in Ketten dahingebracht worden, die weniger als er getan haben. Aber der Zar und die Metropolen wissen nur zu gut, daß, wenn sie die Hand an Leo Tolstoi legen oder nur ein Haar auf seinem Haupte krümmen würden, tausende von maßgebenden Deuten in Rußland sich erheben würden. . . . Ich wöhnte einst einer Gerichtsstiftung bei, als ein junger Mann vor den Richter gebracht wurde wegen einer Sache, die den Behörden nicht gefiel. Die Verhandlung fiel ungünstig für ihn aus und es war augenscheinlich, daß er verurteilt werden würde. In diesem kritischen Augenblick kam Tolstoi, der die rote „rubaschka“ und die langen Stiefel eines Bauern trug, in das Gerichtsgelände und trat vor den Richter. Diesen Mann müssen Sie freilassen“, sagte er zu dem Richter. „Als er das Vergehen, dessen er angeklagt ist, beging, handelte er nach meinen Anschauungen. Ich bin hier, um die Verantwortung zu übernehmen. Sie können mich verurteilen, aber kein anderer soll die Strafe für meine Taten tragen.“ Der Richter sah den würdigen alten Mann mit dem langen grauen Bart kalt an. „Ich höre, was Herr Exzellenz sagt. Der Fall gegen den Angeklagten wird verurteilt. Ich werde die Angelegenheiten meinen Vorgesetzten in St. Petersburg vorlegen.“ Wenn man mich haben will, so wissen Sie, wo ich zu finden bin“, sagte Tolstoi und setzte die „shljapa“ auf. Damit wandte er sich um und verließ das Gerichtsgelände.“

* Der Kollege. Die Eitelkeit Viktor Hugo's war schon zu seinen Lebzeiten sehr bekannt und auch, daß er, der jedem Dichterring, wenn er ihm Verse zuschickte, ant-

wortete: „Sie sind ein großer Dichter!“ dennoch keinen Bergleich zwischen sich und einem anderen zuließ. Ein's Tages überraschte ihn der Lyriker Reconte de Bisle in seinem Garten in der Avenue d'Orsay und fand ihn in Nachdenken versunken. „Woran denken Sie, Meister? Ist es indiscret, danach zu fragen?“ — „Ich dachte an Gott. Ich sagte mir, daß wir uns nach meinem Tode gegenübersehen würden, und ich fragte mich, was Gott wohl zu mir sagen würde?“ Reconte de Bisle lächelte: „Das ist doch sehr einfach, Meister; er wird sagen: Tritt näher, lieber Kollege!“ Der Dichter zitterte, und seine Seele war freudig erregt. . . .

* Verschiedene Mitteilungen. Im Wettbewerb um Entwürfe für das Rudolph v. Bennigsen-Denkmal in Hannover hat Architekt Lauer in Gemeinschaft mit Bildhauer Gundelach, beide in Hannover, den ersten Preis mit 3000 M. erhalten.

Der Kongress für internationale Meeresforschung wurde in Kopenhagen eröffnet. Er dauert fünf Tage. Teilnehmer sind aus ganz Europa eingetroffen.

In Koburg wurde der 14. deutsche Schachkongress eröffnet. Anwesend waren 71 Spieler, darunter 14 Meister, und über 100 Zuschauer. Zum Kongressort für 1906 wurde Nürnberg gewählt.

Vom Buchertisch.

* Ein Sattenspiel der Weltgeschichte, der Lola Montez. Nummer, findet in einem bei Ernst Brendsdorf in Berlin erschienenen, äußerst gediegen ausgestatteten Bude noch einmal eine nachträgliche Aufführung. Das Buch führt den Titel: „Ein vorwärtliches Tanz-Idyll: Lola Montez“ in der Karikatur von Eduard Fuchs. Mit 60 Illustrationen und Beilagen. Das Buch (Quartformat, 182 S.) enthält eine sorgfältige, interessant geschriebene Geschichte der Geschehnisse in Bayern, die dem Erscheinen der Abenteuerin vorausgingen, und dann die Geschichte der Verirrung des Bayernkönigs selber, die schließlich zur Verlegung des freien Weibsbüchs und der Abdankung des verliebten Greises führte. Das geschichtliche wertvolle und höchst interessante Buch, das von zahlreichen Karikaturen durchsetzt ist, weidet den Schein buchhändlerischer Sensationsmache; es ist ernst zu nehmen und dürfte wohl, in Darstellung und Nachweisen, das ansehnlichste Werk sein, das über diesen Gegenstand, den „Gegenstand“ eines Bayernkönigs, geschrieben wurde.

in Niederseelbach von dem genannten Verein untergebracht wurden, befinden sich daselbst auch noch Kinder von Wiesbadener Familien, für welche pro Tag je nach den Ansprüchen 1 M. 20 Pf. bis 1 M. 50 Pf. bezahlt werden. Zurzeit befindet sich auch in dem so idyllisch am Waldebrände gelegenen Niederseelbach eine Anzahl älterer Damen aus Frankfurt in der Sommerfrische. Diefelben bezahlen pro Tag 2 M. für Kost und Logis, und es gefällt ihnen ausgezeichnet daselbst.

— **Gesangweitsreit.** Der Männergesang-Verein „Fidelio“ zu Godesberg wird aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens im nächsten Jahre, 1905, den 3., 4., 5. Juli, einen nationalen Gesangweitsreit veranstalten.

— **Zur Aussperrung im Baugewerbe wird der „Frankf. Ztg.“** von hier geschrieben: „Verschiedene Arbeitgeber haben den ausgesperrten Maurern zur Anerkennung der vom Arbeitgeberverband gestellten Bedingungen eine achtstägige Bedenkzeit gelassen, nach deren Ablauf die Aussperrung eine definitive sein soll. Doch scheint einer Anzahl Bauunternehmer, besonders denen, die mit der Fertigstellung dringlicher Bauten beschäftigt sind, die Zugehörigkeit zum Arbeitgeberverband bereits leid geworden zu sein, wie auch andererseits viele der Maurer die Bedingungen wohl anerkennen würden, wenn sie ihnen nicht in Form einer Machtprobe aufgezwungen würden. Gestern morgen fand im „Konfordinasale“ bei einem Andrang von 4 bis 500 Personen eine Versammlung der Aussperrten statt. Es wurde beschlossen, bei allen organisierten Arbeitgebern, so weit diese bis zur Fertigstellung dringlicher Arbeiten noch einen Teil ihrer Leute beschäftigen, die Arbeit niederzulegen. Bei den nichtorganisierten Unternehmern, die von der Aussperrung keinen Gebrauch machen, soll dagegen weiter gearbeitet werden.“

— **Mittelrheinischer Pferdezüchterverein.** In der „Alten Post“ zu Limburg fand am Sonntagvormittag die 40. Generalversammlung des Mittelrheinischen Pferdezüchtervereins statt. Herr Regierungspräsident Gengenbergr leitete die von etwa 200 Männern besuchte Versammlung. Herr Kreisarzt Remy-Vimbung ergriffte den Jahresbericht. Darnach erblüht der Verein noch immer in der Einführung des belgischen Zuchtmaterials das beste Mittel zur Hebung der inländischen Pferdezücht. Nach eingezogenen Erfundigungen hätten sich die im Jahre 1902 eingeführten belgischen Zuchthüllen durchweg sehr gut bewährt. In ganz Deutschland gehe man mehr und mehr zur Warmblutzücht über, selbst in solchen Landesteilen, in denen man früher die Kaltblutzücht vorgezogen habe. Herr Merzen-Grabenheim berichtete über die Fohlenweide auf der Nettbergau. Die Geschäftsanzeige erreichten den Betrag von 5000 M. Die Weide hat zurzeit einen Bestand von 45 Fohlen und 12 Pensionspferden. Der Gemeindefiskus für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden wurde es möglich, endlich auch eine Winterweide einzurichten. Der Satz für die Winterweide ist etwas erhöht; dieselbe wird am 30. Oktober eröffnet und währt bis zum 20. Mai. Herr Kreisarzt Rübiger-Montaubaur erteilte praktische Ratschläge für die Züchter. In den Vorstand wurden die Herren Bürgermeister a. D. Gschä-Doberschütz und General v. Barleben-Frankfurt wiedergewählt. Der Kassenbestand betrug 26 116 M. 75 Pf. (im Vorjahre 18 780 M. 59 Pf.). Wessern fand die Stuten- und Fohlenschau mit Preisverteilung, sowie Pferde- und Fohlenmarkt und Verlosung von inländischen Fohlen statt. Für die Verlosung sind 8000 Lose à 1 M. ausgegeben worden.

— **Ein so obstreches Jahr wie dieses ist lange nicht gewesen.** Gab es Erdbeeren, Kirschen und Heidelbeeren in Fülle und wurden diese zu sehr billigen Preisen verkauft, so sind es jetzt die Stachelbeeren und hauptsächlich die Aprikosen, mit welchen der Markt geradezu überflutet wird. Die letzteren kosten nur 15 Pf. das Pfund, ein Preis, für den man sie lange Jahre nicht haben konnte. Unsere Hausfrauen lassen sich diese so günstige Gelegenheit denn auch nicht entgehen und kochen recht tüchtig für den Winter ein. Aber man sollte auch die frische Frucht recht häufig genießen, wird sie doch auch von ärztlicher Seite warm empfohlen. Man braucht kein Vegetarier zu sein, um herauszufinden, daß bei der jetzigen heißen Jahreszeit eine Butterkugel und ein Teller frisches Obst ein ganz vorzügliches Nachtessen ist. Wer abends vor dem Schlafengehen auch noch etwas Obst zu sich nimmt, wird bald in einen erquickenden Schlaf verfallen und morgens frischer aufstehen, als wenn er sich mit Bier den Durst gelöst hätte. Drum, recht viel Obst genießen, so lange es da ist.

— **Streun- und Reinigungspflicht bei Frostwetter.** Ein Reisender, der eine an der Ecke der Schützenstraße zu Neumarkt belegene Wirtschaft besucht hatte, kam, als er dieselbe verließ, auf dem vor derselben befindlichen Bürgersteig zu Fall und zog sich dabei eine erhebliche Verletzung am linken Knie zu. Diesen Unfall, für dessen Folgen er den betreffenden Wirt, der auch zugleich Hauseigentümer ist, haftbar macht, führt derselbe darauf zurück, daß dieser es unterlassen habe, wie er als Wirt und Hauseigentümer verpflichtet gewesen sei, bei dem damals herrschenden Glatteis den vor seiner Hausfronte befindlichen Bürgersteig zu bestreuen. Das Landgericht zu Elberfeld hatte die Klage mit folgender Begründung abgewiesen: Es ist festgestellt, daß an dem fraglichen Tage, an dem der Unfall passierte, kein Glatteis war, sondern es bei herrschendem Frostwetter teils regnete, teils schneite. Allerdings darf sich bei den immer mehr sich entwickelnden städtischen Verkehrsverhältnissen der Eigentümer eines Hauses der Sorge für Abwendung von Gefahren und Unglücksfällen seiner Mitbürger nicht ganz entziehen, und insbesondere wird ihm z. B. bei Glatteis selbst ohne Vorhandensein einer entsprechenden Polizeiverordnung die Pflicht nicht erspart werden können, für die Streunung und Reinigung zu sorgen. Man kann indes in Auslegung einer gesetzlichen Vorschrift nicht so weit gehen, dem Hauseigentümer oder dem Wirt aufzugeben, bei eintretendem Schneewetter die ganze Breite seines Hauses von Schnee und Schmutz freizuhalten. Das Kölner Oberlandesgericht, das in der Berufungsinstanz angerufen wurde, hält unter Berufung der Berufung die Rechtsauffassungen des Landgerichts für vollständig zutreffend und führt noch

weiter aus, daß, sofern bei Frostwetter Niederschläge — sei es nun Regen oder Schnee — stattfinden, die Hauseigentümer, so lange diese Niederschläge andauern, nicht verpflichtet sind, zu streuen oder die Schneemassen und den Schmutz zu entfernen.

— **Die öffentlichen Bedürfnisanstalten der Stadt** sind, so weit sie der Wasserversorgung entbehren, also mit den geölten Wandplatten versehen sind, zum Teil in einem unzureichenden Zustande. Dies macht sich besonders bei dem herrschenden trockenen und heißen Wetter bemerkbar, wie z. B. in dem Pissoir an der Platterstraße, gegenüber dem Friedhofe. Der dort entströmende penetrante Geruch belästigt die Besucher desselben ebenso wie auch die Vorübergehenden, so daß man für baldige Abhilfe plädieren muß. Eine allgemeine Revision der erwähnten Einrichtungen zur Sommerszeit könnte überhaupt nichts schaden.

d. **Der rätselhafte Storch.** Ein in der Bleichstraße bedienstetes Dienstmädchen wollte sich in der verflochtenen Nacht — die Mitternachtsstunde war bereits vorüber — nach dem städtischen Krankenhaus begeben, um sich dort erbinden zu lassen. Der Vorsicht halber hatte es sich zwei Frauen zur Begleitung mitgenommen, und das war gut, denn bereits an der Ecke der Querfeld- und Philippsbergstraße meldete sich der Klapperstorch. Die allzu hübschereite und verdienstvolle Feuerwache war rasch herbeigeholt, und unter vollkommener Aufsicht der beiden sachverständigen Vertreterinnen des schönen Geschlechts schafften sie die hoffnungsvolle Patientin in das Krankenhaus, woselbst sie alsbald von einem kräftigen Jungen entbunden wurde.

— **Zum Frankfurter Raubmord.** Die für die Revisionsinstanz nach Leipzig geschickten Strafakten sind gestern wieder nach Frankfurt an die Staatsanwaltschaft zurückgekommen. Groß und Staffort wird nunmehr der Beschluß des Reichsgerichts durch einen Beamten in Breunigenheim direkt zugehellt; erst dann erhalten sie Kenntnis von der Verwerfung der Revision. Es fragt sich jetzt, welche Schritte die beiden tun werden, ob sie ein Wiederaufnahmeverfahren bei Gericht beantragen oder von sich aus ein Gnadenersuchen an den König richten. Der sehr umfangreiche Bericht der Staatsanwaltschaft an den Justizminister geht, falls er nicht durch die eben erwähnten Schritte der Angeklagten irgendwie verzögert wird, in 10 bis 14 Tagen ab. In diesem Bericht hat sich die Staatsanwaltschaft gütlich zur Begnadigungsfrage zu äußern. Nach der Stimmung der maßgebenden Kreise ist nicht zu zweifeln, daß die Begnadigung nicht befürwortet wird. Das Ministerium, dem neben dem Bericht auch die Strafakten zugehen, prüft eingehend die Sachlage und wird dann dem König Bericht erstatten. Die Entscheidung kann sich noch bis zum September hinziehen.

d. **Ein Bewußtloser lag** gestern Abend vor dem Hause Hellmündstraße 14 auf dem Pflaster der Straße. Da der Mann kein Lebenszeichen von sich gab und aus der Nase blutete, rief man die Sanitätswache herbei, welche den Verunglückten, der sich übrigens auch am Kinn einige kleinere Verletzungen zugezogen hatte, nach dem Krankenhaus brachte. Dort liegt er zurzeit noch bewußtlos. Wer der etwa vierzigjährige, dem Arbeiterstande angehörige Mann ist, und auf welche Art er verunglückte, konnte noch nicht festgestellt werden.

d. **Diebstähle.** Eingebrochen wurde in der verflochtenen Nacht in das Comptoir einer hiesigen Fouragehandlung. Die Diebe demolierten zwar die Möbel, fanden jedoch kein Geld, denn durch ähnliche Vorkommnisse vorsichtig gemacht, befindet in dem betreffenden Geschäft schon seit längerer Zeit der Gebrauch, abends die Kasse bis auf den letzten Pfennig zu entleeren. — In der Nacht zum 16. d. M. wurde auch in einer Fremdenpension im Willenviertel (Gräßstraße) ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten es anscheinend nur auf Lebensmittel abgesehen; sie erbeuteten davon eine so große Menge, so daß sie nur in umfangreichen Paketen fortgeschafft worden sein. Wer Wahrnehmungen gemacht hat, die etwa auf diesen Fall Bezug haben können, möge dieselben auf Zimmer Nr. 20 der Polizeidirektion mitteilen.

— **Bei einem hiesigen Althändler** wurde am Sonntagvormittag aus dem Laden heraus eine Kassetten mit Verfassungen gestohlen, und zwar von Personen, die angeblich gekommen waren, um Einkäufe zu machen. Die Kassetten wurden erbrochen und ihres wertvollen Inhalts beraubt, am Nachmittag in der Weißstraße gefunden. Sie enthielt unter anderem eine goldene Damenuhr, eine Anzahl Ringe und Broschen, sowie ein Duzend Pfandheine, auf den Namen Sereiski lautend. Befundungen zu dieser Angelegenheit nimmt die Polizei auf Zimmer Nr. 20 des Direktionsgebäudes entgegen. — Ein älterer Drehschloßspieler wurde gestern nachmittag dabei erwischt, als er sich in ein Hotelzimmer einschlich und ein Paar Schuhe eingesteckt hatte. Der Mann wurde der Polizei übergeben.

d. **Wer ist der Dieb?** Einem Badenbesitzer in der Goldgasse wurden vor einigen Tagen aus dem Geldschrank 80 M. gestohlen. Als gestern vormittag abends ein Geldbetrag fehlte — diesmal 500 M. — lenkte sich der Verdacht auf eine Verkäuferin. Die sofort angestellten Untersuchungen förderten aber nichts das Mädchen Belastendes zu tage.

d. **Ein Betrunkener** war gestern mittag um 2 Uhr aus dem „Deutschen Hof“ in der Goldgasse etwas unsanft auf das Straßenpflaster befördert worden. Von Leuten, welche den Fall als einen Unfall ansahen, wurde die Sanitätswache herbeigerufen, die es jedoch selbstverständlich ablehnte, ihre kostbare Zeit mit dem Transport eines Betrunkenen zu vergeuden.

d. **Meinfeuer.** Gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr wurde die Feuerwache nach der verlängerten Bleichstraße gerufen, wo, anscheinend von hohen Wuden, ein Acker mit dürrer Graswuchs und Strohabfällen in Brand gesteckt worden war. Da sich auf dem Grundstück eine aus Fachwerk erbaute Scheune befindet, lag die Gefahr nahe, daß auch diese von dem Feuer ergriffen würde. Passanten hatten sich, als die Feuerwache erschien, bereits mit dem Brande beschäftigt, so daß es dieser gelang, denselben binnen kurzer Zeit vollständig zu bewältigen.

d. **Ein Kellerbrand** entstand gestern nachmittag in einem am Mauritusplatz belegenen Hause (Hotel „Eichprinz“). Hauseigentümer hatten bereits Löschversuche angestellt; der Feuerwache gelang es, den Brand in wenigen Minuten völlig abzuschließen.

o. **Besuchwechsel.** Herr Bauntennehmer Max Hartmann hat seine Villa Freiensstraße 23 (Dambachtal) für 200 000 M. an einen auswärtigen Herrn verkauft.

— **Kleine Notizen.** In dem schönen geräumigen Garten der „Alten Adolfsstraße“ (Besitzer Herr Johann Paulus) findet heute Abend von 1/2 bis 11 Uhr Konzert der Kapelle der Viebrücker Unteroffizierschule statt.

* **Aus der Umgebung.** An der Dampfer-Veranstaltung in Schwabenheim kam es dieser Tage zu einer aufregenden Szene. Eine Frau, die am Arm eines Mannes sich über den Steg auf das Schiff begeben wollte, trat fehl und stürzte samt ihrem Begleiter in das tiefe Wasser. Sofort sprangen Kapitän Raubheimer und Führer Schindling den Verbliebenen nach und hielten sie über Wasser, bis ein Ruderboot zur Stelle war, mit dem sie ans Ufer gebracht wurden. Das Paar wäre ohne die mutige Hilfe der Schiffer ertrunken.

Zweiundzwanzig Witte machten Angebote auf Übernahme der Kellerei im südlichen Flügel des Hauptbahnhofs in Frankfurt. Die Offerten schwanken zwischen 2400 und 5000 M. jährliche Pacht.

Der Eisenbahnarbeiter Selms aus Raubenheim, in Weisenmoos, wurde dabei erwischt, als er im Güterbahnhof in Mainz aus einem Wagon Gegenstände stahl. Nach einer ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde eine Menge geklauter Gegenstände vorgefunden. Selms hat nun 30 Eisenbahnarbeiter demunziert, die an diesen Eisenhandelsbetrieben beteiligt sein sollen. Untersuchung ist im Gange.

Die Einweihung der neuen Synagoge zu Kastellen ist auf den 5. und 6. August c. verlegt worden.

* **Wais, 19. Juli.** Rheinpegel: 1 m 14 cm gegen 1 m 18 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.** Auch die letzte Hauptversammlung hatte sich wieder einer außerordentlich reichhaltigen Beteiligung zu erfreuen, galt es doch unserer schönen naheliegenden Schweiz einen Besuch abzustatten. Wenn auch während des ganzen Marktes eine wahrhaft tropische Hitze herrschte und dieselbe den Teilnehmern etwas stark zusetzte, so wurde die Wanderung doch vollständig programmäßig ausgeführt und selbst von den sieben manderlittigen Damen gut überstanden. Mit dem Zuge 5 Uhr 27 Min. der Hess. Ludwigsbahn gelangte die wackere Touristenkarre 6 Uhr 15 Min. nach Niederbrunn, von wo uns teils auf der Eisenbahn, teils auf schönen Schotterwaldwegen 7 Uhr 25 Min. das erste Ziel der Wanderung, der 479 Meter hoch gelegene Hohlstein, erreicht wurde. Nach einer halbstündigen Rast wurde in 20 Minuten der 493 Meter hohe Buchwaldskopf, von welchem man eine herrliche Aussicht hat, und in weiteren 20 Minuten der 499 Meter hoch gelegene „große Vindenskopf“ erreicht. Die Besteigung des 464 Meter hohen Steinfels erforderte manchen Schweißtropfen, zumal der Aufstieg teilweise auf gänzlich schattenlosem Wege erfolgte, doch auch dieser Punkt wurde in 55 Minuten erreicht. Schöne Felspartien jenseits des Gipfels, aber leider ist die Aussicht gänzlich verwaschen. Nach einer kurzen Rast von 10 Minuten geht es in flotten Tempo wieder abwärts nach dem am Fuße des Feldbergs gelegenen Schloßborn. In der Dämmerung von Frankendach wurde ein Rast gehalten und nach einer einhalbstündigen Rast 11 Uhr 40 Min. der Weitermarsch nach Ruppertsbain angetreten; von hier aus erfolgte 12 1/2 Uhr der Aufstieg zum 516 Meter hohen Rosten. 1 1/4 Uhr war der Gipfel erreicht und wurden die Teilnehmer durch eine prachtvolle Fernsicht für die überstandenen Mühen reichlich belohnt. Der auf dem Rosten vorgelegene halbstündige Aufenthalt verging nur zu schnell und vielen kam das 1 1/4 Uhr vom Führer abgegebene Zeichen zum Aufbruch und Abstieg vor zu früh. Gegen 2 1/2 Uhr wurde Bodenhausen erreicht, wo im „Rastener Hof“ das bestellte Mittagessen eingenommen wurde. Bei der vorzüglichen Bemerkung waren die Anstrengungen des Tages bald vergessen, an Unterhaltung fehlte es auch nicht. 8 Uhr 07 Min. erfolgte die Heimfahrt und alle waren dollauf befröhlicht von dieser Wanderung. — Nächsten Donnerstag Abend 9 Uhr findet eine gemütliche Zusammenkunft der Mitglieder unter den Eichen bei Herrn Gastwirt John statt. Die Wiesbadener sind mitzubringen.

* **Kleinen-Sport.** Bei dem am verflochtenen Sonntag am Anlaß der Feier des 20. Stiftungsfestes des Athletenklub 1. Mannheim vorstellte stattgefundenen großen nationalen Athleten-Weitspreit wurden vom hiesigen Stimm- und Ringklub „Athleten“ folgende Mitglieder durch Preise ausgezeichnet. Es erhielt Herr Wilhelm Krämer den 11. Preis im Stimmern der 2. Klasse, sowie den 3. Preis im Ringen der Schwergewichtsklasse (eicht silberne Medaille), Herr Karl Quast im Ringen der Mittelgewichtsklasse den 6. Preis, ebenfalls eicht silberne Medaille.

Kleine Chronik.

Verstorbene Sprengschiffe. Bei Sprengarbeiten in dem Bergwerke bei Braubach ging ein Schuß zu früh los, wodurch vier Bergleute durch die herumfliegenden Sprengstücke und Steine lebensgefährlich verletzt wurden, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — In einem Steinbruch in Hürfeld bei Alzey fiel der 24-jährige Sohn eines Steinbruchbesizers, als er einen abgegebene Sprengschuß nachsehen wollte, mit plötzlich sich ablösenden Steinmassen in die Tiefe. Der Bedauernswerke wurde vollständig zerschmettert.

Opfer des Rheines. Am Montagvormittag ist bei Voll ein 27-jähriger Fabrikarbeiter aus Ralk beim Baden im offenen Rhein ertrunken. Am Nachmittag erkrankte gleichfalls bei Voll ein 44-jähriger Weichensteller und ein 18-jähriger Tagelöhner, beide aus der Humboldt-Kolonie. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Ferner fiel am Montagvormittag ein Soldat unterhalb des Pionierübungsplatzes in den Rhein und ertrank. — Geländet wurde in der Nähe der Mühlheimer Schiffbrücke die Leiche eines jungen Mannes. — Beim Baden im Rhein ertrank in Homberg ein 26 Jahre alter Arbeiter, dessen Hochzeit nächsten Samstag stattfinden sollte. — Ferner sind am Montag an der Homberger Fähre zwei bekleidete Leichen geländet worden. — Auch tags zuvor verschlang der Rhein zwei Opfer. Es waren zwei 13 Jahre alte Jungen, welche bei Werthausen badeten.

Mord. In Düsseldorf ermordeten drei Brüder Gschwander, übel beleumundete Personen, ihren bejahrten Onkel, indem sie ihm eine Anzahl Messerstücke verletzten und den Leib förmlich aufschlitzten.

Selbstmord. In der Bornstraße in Dortmund sprang der Arbeiter Georg Gerlach aus dem Fenster seiner im dritten Stock befindlichen Wohnung, stürzte auf einen Baum, dessen Ratten ihm in den Leib drangen. Au den erhaltenen Verletzungen starb er. Er hatte den Selbstmord begangen, weil seine Frau ihn verlassen hatte.

Petroleum und Feuer. Die Frau des Arbeiters Barden in M.-Gladbach goß Petroleum in das

stimmende Gerbfewer. Die schnell emporzüngelnde Flamme erfasste die Kleider der Unvorsichtigen, die so schwere Brandwunden erlitt, daß sie nach einigen Stunden starb. In Biersen ereignete sich aus derselben Veranlassung ein ähnlicher Unfall. Hier erlitt eine Frau infolge Explosion der Petroleumlampe schwere Verletzungen.

Handmord. In Mooswalde (Baden) wurde der Maschinenist Karl Wittmer (Handlensvater) vom Fahrrad heruntergeschossen und beraubt. Vermißt werden sein Fahrrad, eine silberne Zylinderuhr und ein Portemonnaie, in dem sich nur ein paar Mark befunden haben sollen.

Verbrannt. Wie die „Elbinger Btg.“ aus Garnseeberdorf bei Marienwerder meldet, sind dort nachts zwei Koten niedergebrannt. Ein Kind kam hierbei in den Flammen um, fünf Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten in das Krankenhaus nach Marienwerder verbracht werden.

Schiffsunglück. Wie die „Steiniger Abendpost“ meldet, überrannte am Samstagabend gegen 10 Uhr auf der Oder bei Frauendorf der Dampfer „Prinz Heinrich“ ein Boot mit vier Insassen. Drei derselben konnten sich retten, während der vierte, ein verheirateter Tischlermeister, Vater von vier Kindern, ertrank. Die Leiche des Verunglückten konnte bisher nicht gefunden werden.

Der Popocatepetl verläßt. New Yorker Kapitalisten kauften den Vulkan Popocatepetl in Mexiko zur Ausbeutung des Schwefels, so daß die Einfuhr italienischen Schwefels allmählich aufhören dürfte.

Aus Versehen. Der Gutsbesitzer Straube erschoss nachts im Walde bei Gisleben den Arbeiter Ströber, den er für einen Rebhuhn anfaß.

Wüterich. Aus Wien, 18. Juli, wird gemeldet: Der Juwelieragent Moritz Boden hat heute vormittag aus nichtiger Ursache den Rassehausbesitzer Mayers durch Messerstiche in den Unterleib lebensgefährlich, sowie zwei hinzueilende Personen, darunter einen Schuhmann, schwer verletzt. Erst nachdem Passanten den Missetäter beinahe gekniet hatten, konnte er verhaftet werden.

Glückliche Lösung. Die Frau eines Brüsseler Schusters erhielt kürzlich die Nachricht, daß eine in Paris verstorbene Tante ihr 18 000 Frank hinterlassen habe. Der Schuster erzählte seinen Freunden von der Sache, und einer von ihnen entführte die Frau in dem Augenblick, als sie sich anschickte, nach Paris zu reisen, um die Erbschaft zu erheben. Der Mann reiste dem lofen Paar nach, traf es in einer Weinwirtschaft, zog einen Revolver und verlangte von seinem Freund die Frau zurück mit den Worten: „Einen solchen Streich spielt man einem Freunde nicht, wenn seine Frau gerade geerdet hat!“ Der Liebhaber weichte diese Ansicht nicht, nahm dem Schuster die Waffe ab und prägelte ihn durch. Die Gesellschaft wurde nach der Polizeiwache gebracht, wo die beiden Freunde sich versöhnten: Die Erbschaft wurde in drei geteilt und der Entführer durfte die untreue Frau behalten.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 18. Juli. (Ferien-Strassammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Orthelins. — Der Fuhrmann M. von hier, hatte im Auftrage seines Dienstherrn, des Fuhrunternehmers A., eine Kiste, enthaltend 50 Kilo Schwarten, von der Bahn nach den Geschäftsräumen der Empfänger gebracht, und zwar ohne die erforderliche Sendung dem Kassenamt vorzuführen. Die Sendung war als „Dermis“ deklariert und diese unterliegen der Abgabe nicht. Der Fuhrmann hatte also auch keine Urkunde, die Sendung, die er für das halten mußte, als was sie deklariert war, beheuern zu lassen. Das Schöffengericht hat ihn trotzdem wegen Abgabefehlstrafe auf einer Geldstrafe von 12 M. verurteilt und seinen Arbeitgeber für den Eingang der 12 M. und der entstandenen Kosten haftbar erklärt, und zwar war das Schöffengericht zu diesem Urteil gekommen, weil es annahm, die Worte „wer es unternimmt“ in der Abgabebestimmung unserer Städte seien zolltechnisch und nicht nur strafrechtlich ausulegen, im zolltechnischen Sinne unternimmt aber auch derjenige die Einführung abgabepflichtiger Sachen, der von der Abgabepflicht derselben nicht unterrichtet sei. Die Stadt hatte sich dem öffentlichen Verfahren als Nebenklägerin angeschlossen. Die Strafkammer hob auf die Verurteilung der Angeklagten das angefochtene Urteil auf und sprach beide frei. Wenn hier einer verantwortlich zu machen sei, so sei das allenfalls derjenige, der die Sendung falsch deklarieren habe, nicht aber der Fuhrmann und dessen Arbeitgeber, denen es gar nicht möglich gewesen sei, sich von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Deklaration zu überzeugen.

Berlin, 19. Juli. Der aus dem Ledert-Büchsen-Prozess bekannte gemordete Heinrich Ledert wurde gestern von der 3. Strafkammer des Landgerichts I wegen Unterschlagung zu einem Jahre Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Ledert hatte als Angeklagter der Firma Borsha deren Preislisten entwendet, die für die Konkursurkunden von großem Werte sind. Der Vater Lederts erhielt wegen Diebstahls 6 Monate Gefängnis.

Berlin, 19. Juli. Die Morgenblätter melden aus Schöneberg: Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde Graf Johann Bünski wegen verurteilten Betrugs beim Spiel und wegen Herausforderung zum Zweikampf zu 3 Monaten Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 1 Monat Festungshaft verurteilt; Graf Boleslaw Bünski wurde freigesprochen. Graf Johann wurde gegen 50 000 Mark Kaution auf freiem Fuß belassen.

Die Hitze und Trockenheit.

Hd. Mainz, 18. Juli. Während gestern in der Gegend von Bingen ein heftiger Regenschauer niederging, leidet das übrige Rheingebiet unbeschreiblich unter der fortwährenden Hitze. Der reiche Bestand der Felder und der üppige Bestand der Obstbäume droht, wenn nicht sehr bald reichlicher Regen fällt, zu verrotten. Die Hitze erfordert in ganz Rheingebiet zahlreiche Opfer an Hitzschlägen. In Mainz sind in den letzten 24 Stunden allein fünf Hitzschläge vorgekommen.

Im gesamten Rheingebiete hatte die tropische Hitze, die bis auf 33 Grad Reaumur im Schatten stieg, zahlreiche Todesfälle im Gefolge. In einer Fabrik bei Levernusen stürzten, wie schon gemeldet, zwei Schreiner zu Boden und starben alsbald an Hitzschlag. Dasselbe passierte zwei Heizern auf einem Schiffe oberhalb Koblenz. Auch zwei Touristen wurden auf einer Eifelwanderung vom Hitzschlag betroffen und starben in einem Hospital zugetrieben.

Reunkirchen, 17. Juli. Gestern und heute erreichte hier und im Saargebiet die Hitze einen in unseren Breiten bisher noch nicht erreichten Grad: das Thermometer stieg auf 38 und 37 Grad Celsius im Schatten.

Massenhaft fällt der Trockenheit wegen das Obst von den Bäumen, in verschiedenen Dörfern der Umgegend herrscht bedenklicher Wassermangel, im Hochwald sind die Gebirgsbäche beinahe ausgetrocknet, so daß der Fossilienbestand schwer geschädigt wird.

Essen, 18. Juli. Im bergischen Industriegebiet sind die Wasserläufe so wasserarm, daß die Hammerwerke nur halbe Tage arbeiten können.

Hirschberg (Schles.), 17. Juli. Ungewöhnlich große Hitze und Trockenheit herrscht auch im Hirschberger Tale. Gestern mittag verzeichnete man in Hirschberg mit 38 Grad Celsius im Schatten den heißesten Tag seit über 50 Jahren. Seit 1850 werden hier Aufzeichnungen über die Witterung geführt, und da war bisher der 12. Juli 1870 der heißeste Tag, an welchem das Thermometer auf 35,5 Grad Celsius stieg. Die Gebirgsbäche sind beinahe ganz ausgetrocknet, so daß die industriellen Etablissements unter dem Wassermangel zu leiden beginnen und den Betrieb einschränken müssen.

Brüßel, 18. Juli. Infolge Hitzschlags sind bei der gestrigen Prozession der St. Gudule drei Personen gestorben.

Hd. Wien, 19. Juli. Durch Selbstentzündung infolge der großen Hitze ist die Ortschaft Grünbach am Fuße des Schneeberges niedergebrannt. Zwei Kinder kamen in den Flammen um.

Hd. Budapest, 19. Juli. Aus allen Teilen des Landes kommen Nachrichten über große Brände, die infolge der herrschenden Hitze und andauernden Dürre entstehen und riesigen Schaden verursachen. Unter anderem sind auch große Waldbestände abgebrannt. In einigen Gegenden vernichteten Heuschreckenschwärme die Ernte.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Köln, 18. Juli. Die „Köln. Btg.“ meldet aus Tanger: Letzte Nacht zogen Leute vom Beni-Messauerstamm vor das auf dem Wege nach Terman bei Tanger gelegene Haus des „Times“-Korrespondenten Harris. Sie fanden dasselbe stark bewacht. Daraufhin wanderten sie sich zum Angriff gegen die dicht bei Tanger gelegene Farm „Dubena“ des Engländers Lewison. Nach einem längeren Feuergefecht wurden sie von den die Farm bewachenden 20 Askaris zurückgeschlagen.

Reg., 19. Juli. Gestern fand hier der allgemeine deutsche Führer- und Arztetag der Gesellschaft des Roten Kreuzes statt. Nach fünfständiger Versammlung wurde beschlossen, die nächste Tagung im Jahre 1906 in Stuttgart abzuhalten.

Tanger, 18. Juli. Infolge des Angriffes, den gestern Eingeborene gegen das Haus des Engländers Lewison machten, sandte heute der Vertreter des Sultans Mohammed el Torres eine starke Truppenabteilung zur Bewachung des Hauses ab.

Deutschenbureau Herold.

Berlin, 19. Juli. Der „Vorwärts“ veröffentlicht Vorschläge des Parteivorstandes auf Änderung des Organisationsstatuts der sozialdemokratischen Partei.

Wien, 19. Juli. Den neuesten Depeschen zufolge, galt der Triester Bombenanschlag direkt der Person des Statthalters, der die angeblich geplant gewesene Errichtung einer italienischen Unversität hintertrieben haben soll. Die Wiener Regierung ist zu ersten Maßnahmen entschlossen und der Ministerpräsident daher im Besitz weitgehender Vollmachten. — Von offizieller Seite wird neuerdings allen Nachrichten entgegengetreten, wonach Kaiser Wilhelm zu den süd-östlichen Manövern kommen soll. Es wird betont, daß eine neuerliche Begegnung des deutschen Kaisers mit Kaiser Franz Joseph gar nicht in Aussicht genommen war.

Budapest, 19. Juli. Wie hiesige Blätter aus Zatra Quer melden, erhält sich dort das Gerücht, daß die Gräfin Montignosa in den nächsten Tagen dort eintreffen wird, um ihre Kinder zu sehen. Der Kronprinz von Sachsen wird während der Anwesenheit der Gräfin einen Jagdausflug unternehmen.

Paris, 19. Juli. Ministerpräsident Combes soll einem Freunde gegenüber, welcher ihn fragte, ob er daran denke, das Konkordat abzubrechen, erklärt haben, er denke nicht daran, da es sein Wunsch sei, nur eine Abänderung des Konkordats durchzubringen.

Paris, 19. Juli. In Cluses veranstalteten streifende Uhrmacher eine Kundgebung vor einer Fabrik. Aus dieser wurde auf die Kundgebung gefeuert, wobei vier Personen getötet und 25 verwundet worden sind. Nachher griffen die Arbeiter die Fabrik an und setzten sie in Brand. Die Haltung der Bevölkerung ist eine sehr bedenkliche. Man erwartet ernste Ereignisse.

Petersburg, 19. Juli. In Handelskreisen zirkuliert das Gerücht, das Ergebnis der Verhandlungen in Norderny zwischen Witte und Bülow sei in Frage gestellt. Herr v. Witte werde zurückkehren, ohne die Verhandlungen abgeschlossen zu haben.

wb. Berlin, 19. Juli. Die Morgenblätter melden aus Berlin: In der Montagssitzung des Vereins für innere Medizin kam es zu stürmischen Szenen anlässlich der Debatte über Versuche, welche Professor Jakob, Assistent an der Leydenschen Chariteeklinik, an Tuberkulösen mit Einspritzung der Medikamente in die Lungen direkt vorgenommen haben soll. — Der „Berl. Vol. Anz.“ meldet aus Paris: Die Postzeit verhaftete in Cherbourg zwei raffinierte Mädchenhändler an Bord eines für Amerika fahrbereiten Dampfers und nahm ihnen 200 000 Frank ab. Sie nahm auch die mitfahrenden Mädchen, darunter eine Deutsche, fest. — Die Morgenblätter melden aus Mailand: Drei Ulmer Kaufleute, Hengensberger, Moor und Hentschel, trafen in Verona auf der Etich in einem Fuderboote ein und wurden, weil sie Photographieapparate hatten, als Spione verhaftet, alsbald aber als harmlos freigelassen. — Die „Voss. Btg.“ meldet aus Danzig: In dem Seebade Heubude sind ein Schlossergeselle und ein Bäckerlehrling zu weit

herausgeschwommen und ertrunken. — Dasselbe Blatt meldet aus Hamburg: Bei Neumühlen kenterte ein Elbsegelboot. Zwei junge Kaufleute ertranken.

wb. Hamburg, 18. Juli. Wie sich herausstellt, erfolgte der Aufbruch des beschädigten hier eingetroffenen englischen Dampfers „Hirondelle“ mit dem englischen Torpedobootzerstörer „Daughth“ im Hafen vor Darwich. Das Torpedoboot ist flott geblieben und wurde durch einen Schlepper auf Strand gesetzt. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet.

Hd. Dürkheim, 19. Juli. Im hiesigen Salinenweiher hat sich ein schweres Unglück zugetragen. Vier Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren, die von Schwämmen herübergekommen waren, um in dem Weiher ein Bad zu nehmen, sind bei dieser Gelegenheit ertrunken. Die Leichen sind bereits aufgefunden und nach Schwämmen überführt worden.

Hd. Wien, 19. Juli. Dem aus Meximien eingetroffenen Juwelen-Agenten Sklor ist auf der Fahrt von Triest nach Wien sein Koffer, enthaltend 550 ungeschliffene Diamanten im Werte von 80 000 Kronen, gestohlen worden.

wb. Budapest, 18. Juli. In Sillein (Komitat Tremisln) entzündete heute in der inneren Stadt Feuer, dem mehrere Gebäude zum Opfer fielen. Der Brand griff sodann auf die äußere Stadt über, wo zahlreiche Häuser eingestürzt wurden. Im Dorfe Torna brannten gestern 30 Häuser mit Nebengebäuden nieder. Zwei Kirchen und die Schule wurden eingeschifert.

wb. Varna, 18. Juli. Aus Teheran hier eingegangene Nachrichten besagen, daß die Cholera dort eine erschreckende Ausbreitung gewinnt. Die Europäer flüchten aus der Stadt ins Gebirge. Die Zahl der täglichen Sterbefälle soll bis 900 betragen. Die Toten werden vielfach auf den Straßen liegen gelassen. In Mandschit und Enseli ist eine fünfjährige Quarantäne eingerichtet worden. Es herrschen dort schlimme Zustände, denn es fehlt an Lebensmitteln. Die dort festgehaltenen Personen benötigen im Freien. Da die ungehinderte Ausfuhr von Früchten und Gemüsen eine Einschleppungsgefahr bedeutet, sperre die russische Verwaltung die Grenze bei Akara für Reisende und Waren. In Schirvan ist Quarantäne für Perfsante aus Tabris angeordnet worden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 19. Juli, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 201, Diskontokommandit 187,20, Deutsche Bank 217,25, Staatsbahn 135,00, Lombarden 17,40, Laurahütte 242, Bochumer 180,00, Weissenhofener 218, Dampfer 190,00. Tendenz: still.

Wiener Börse, 19. Juli. Herr. Kredit-Aktien 640, Staatsbahn-Aktien 638,50, Lombarden 80,70, Marknoten 117,37. Tendenz: still.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 20. Juli 1904:

Zeitweise windig, zunächst noch heiter, später wolfig, etwas kühl, im östlichen Gebiet stellenweise Regen.

Genauer es durch die Weilburger Wetterarten, welche an der Plafattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

Alle diejenigen, welche bisher aus irgend einem Grunde sich mit Essig zubereiteter Speisen enthalten mußten, können solche ohne Bedenken für ihren Organismus mit Lemon-Essig genießen. Die Speisen schmecken nicht sad wie bei Verwendung von Citronensäure. Mit Lemon-Essig zubereitete Speisen sind nicht nur köstlich und würzig im Geschmack, sondern auch durchaus wohlbedümllich, da der sonst etwaige nachteilige Effekt der Essigsäure durch den hohen Gehalt an Citronensäure auf ein Minimum reduziert wird. Das Uebermäßige an Essigsäure, das sonst etwa schadet, ist hier durch die gesündeste und bekömmlichste Fruchtsäure, die Citronensäure, ersetzt. Eine Lücke in der Nahrungsmittelhygiene ist ausgefüllt und muß Lemon-Essig von gesundheitlichem Standpunkte als das Vollkommenste bezeichnet werden. Lemon-Essig beeinflusst bei seinem Genuße die Verdauung äußerst günstig, indem er zur Auflösung der Eiweißstoffe beiträgt. Aus diesem Grunde werden mit großem Vorteil für den Magen zu gewissen Fleisch-, Eier- und Mehlspeisen mit Lemon-Essig zubereitete saure Beilagen gegeben. Wie Brot und Kartoffeln verdaulicher sind, wenn sie mit Butter genossen werden, so ist das Fett selbst verdaulicher, wenn es mit Lemon-Essig versetzt wird. Lemon-Essig hat somit eine grosse Bedeutung für die Ernährung. Lemon-Essig kostet kaum mehr als gewöhnlicher Essig, damit Arm wie Reich in der Lage ist, seine Speisen auf gesundheitgemäße Art zu bereiten. Lemon-Essig stellt sich auf 40 Pfg. per Liter. — Gleiche Teile Lemon-Essig und Wasser ergeben Lemon-Einmachessig à Liter 60 Pfg. Lemon-Essig ist in allen Geschäften der Nahrungsmittelbranche in Literflaschen zu haben; auf den Etiketten ist genau dessen Verwendung angegeben.

Alleinige Fabrikanten:

Fritz Scheller Söhne, Homburg v. d. Höhe.

Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden, gesucht. Solvente Firmen können noch für einzelne Bezirke Alleinverkauf erhalten. F 184

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl in Bonnendurg; für den Inhalt rechtlich: Dr. G. O. Schaefer; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: Dr. G. O. Schaefer; Druck und Verlag der F. Schellendberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Francesco Petrarca.

Gedenkblatt zur 600. Wiederkehr seines Geburtstages.
1904 — 20. Juli — 1904.
Von Dr. Eugen Weingart.

Am Himmel der italienischen Geisteskultur und Literatur, an dessen abendlichem Horizonte das Abendrot der letzten mittelalterlichen Bildungsversuche langsam heruntersinkt, steht mitten in der verheißungsvollen Morgenröte eines neuen Tages voll geistiger Erleuchtung ein glänzendes Dreigestirn von Männern, die nicht nur für ihr engeres Vaterland, sondern für die ganze westeuropäische Welt zu Führern und Pflanzern des geistigen Fortschrittes geworden sind. Als erster von ihnen der große Dante, den sein Volk anlässlich der 600. Wiederkehr seines Geburtstages im Jahre 1865 vom Alpevallon bis zu den Gebirgen Siziliens als den Vorläufer der politischen Einheit des Vaterlandes und als den Anwalt von Freiheit und Recht in der christlichen Welt feierte. Den Schluss macht Boccaccio, der unsterbliche „Vater der italienischen Prosa“, dessen Gestalt durch die Schönheit seiner Sprache und seines Stiles nicht weniger, als durch seine Gelehrsamkeit immerdar einen Ehrenplatz im Bilderaal der Weltliteratur einnehmen wird. Zwischen beiden aber steht sowohl zeitlich wie nach seiner geistigen Bedeutung Francesco Petrarca, an dessen 600. Geburtstage jetzt eben Italiens Volk seinen Namen den Tribut der Liebe und Verehrung mit einer Innigkeit darbringt, die ihresgleichen höchstens an der deutschen Schillerfeier von 1859 und der Goethefeier in Frankfurt vom Jahre 1899 findet.

Es war eine seltsame Zeit, in der diese drei Männer lebten und wirkten. Auf der einen Seite eine Periode der wirtschaftlichen Blüte und Pflege der Wissenschaft und Dichtkunst in den immer reicher werdenden italienischen Städten, und als Rehrseite der Medaille ein System der ausgefuchtesten Grausamkeit als Mittel, durch das die Ruhe und Ordnung in diesen blühenden Städten aufrecht erhalten wird. Unablässige Kämpfe zwischen Quellen und Ghibellinen, zwischen Volk und Adel, der Welschpartei der Aert und Bianchi unter sich füllten die florentinische Geschichte jener Zeit. Und in dieser Zeit, wo die Ordnung nach kurzen Zwischenräumen immer wieder durch Anarchie abgelöst wird, wo die kaiserliche Macht in Italien fast auf Null gesunken ist, in einer Zeit, wo das Papsttum sich im tiefsten Verfall befindet, der Träger der dreifachen Krone aus Italien nach Avignon geht und sich der Gegenpäpste kaum erwehren kann, bringt die stolze, schöne Blumenstadt an den Ufern des Arno drei wahre Prinzen aus Geneland hervor, deren Ruhm durch die Jahrhunderterte hindurch nichts an Beachtung verloren hat, wenn die Gegenwart ihre Bedeutung auch vielfach von anderen Gesichtspunkten aus wertet, als ihre Zeitgenossen es getan haben.

Auch Petrarca war ein Florentiner Kind, obgleich er nicht dort, sondern in Arezzo geboren ist. Als in Florenz im Jahre 1301 die Partei der Weißen unterlag, mußte mit dem unsterblichen Verfasser der „Divina Commedia“ und vielen anderen angesehenen Männern auch Petrarca's Vater, der Notar Petrarca, der sich nach einem ihm gehörenden Landgut d'Ancho nannte, mit seiner jungen Gattin, Eletta Canigiani, flüchten. Auf der Via del Orto in Arezzo, die man erreicht, wenn man

in der alten Eberstadt vom Palazzo Pretorio die Via del Pileati hinaufgeht und links abbiegt, fand in einem noch jetzt dort stehenden und mit einer Inschrifttafel gezeigten, dreiflügeligen Häuschen, das jetzt die Nummer 23 trägt, das junge Ehepaar eine Zufluchtsstätte, und hier kam in der Nacht vom 19. zum 20. Juli 1304 Francesco zur Welt. Der wegen eines mißlungenen Handstreiches auf Florenz auf ewige Zeiten von dort verbannte Vater mußte sich, um für seine Gattin ihr ererbtes Familiengut bei Ancisa zu retten, von dieser wenige Jahre später trennen. Darnach vereinigte sich jedoch das Ehepaar wieder, zog zunächst nach Pisa und 1312 an den päpstlichen Hof nach Avignon. Die Familie ließ sich umweit davon, in Carpentras, nieder, wo Francesco von dem berühmten Grammatiker Compagnone da Prato unterrichtet wurde, um sodann, mit einer gründlichen klassischen Bildung ausgerüstet, von 1319 in Montpellier und von 1323 an auf der Universität Bologna das Studium der Rechtswissenschaft zu betreiben.

Ein eifriger Jurist ist Petrarca nie gewesen. Nach dem frühzeitigen Tode seines nur den eigenen Willen in der Familie kennenden Vaters, dem die zärtliche, sanfte Mutter bald ins Grab nachfolgte, warf er Institutionen und Pandekten in die Ecke, um sich mit ganzer Kraft den liebgeordneten klassischen Studien zu widmen, die bald so herrliche Früchte tragen sollten. Uneheliche Vorurteile hatten ihm jedoch sein kleines elterliches Erbe veruntreut, so daß ihm nichts übrig blieb, als nach der Sitte seiner Zeit das geistliche Gewand zu nehmen und sich an der feineswegs sittenstrengen päpstlichen Hofhaltung durchs Leben zu schlagen.

In diese Zeit fällt das für ihn bedeutendste Ereignis seines Lebens, seine erste Begegnung mit Laura, die der schönheitsstrunkene Dichter in seinen Sonnetten, Canzoni, Rime und Trionfi zur idealen Dichtgestalt, zum Inbegriff aller weiblichen Reize und Vorzüge erhebt, der er eine so reine und wunschlose, von weltlichen Erbsen und überirdischen Verzückungen erfüllte Liebe zuzuschreiben, daß selbst seine noch unter den Einflüssen des preverenzialischen Minnesängertums stehenden Zeitgenossen sich der Zweifel an ihrer Reinheit nicht erwehren konnten. Wie Dante sich in der Verherrlichung der Beatrice, des Fulco Portinari Tochter, die er fälschlich tot glaubt, die aber nach erfolgter Genesung dennoch gar bald in der Blüte der Jahre dem Leben entrückt wird, von den Qualen der sinnlichen Liebe frei singt, so wird für Petrarca, die dem realen Denken kaum fahbare, hoch über allen irdischen Sphären schwebende Liebe zu Laura zum unerschöpflich fließenden Borne, aus dem die herrlichsten Lieder des verzückten Dichters quellen.

Man hat behauptet, daß Laura in Wirklichkeit nie gelebt habe und nur eine Phantastiegestalt des Dichters gewesen sei. Petrarca selber bezeichnet aber mit aller Bestimmtheit den Karfreitag, den 6. April des Jahres 1327, als den Tag, an dem er sie zum erstenmal während der Frühmesse in der Kirche Santa Chiara zu Avignon sah. Er singt nämlich im ersten seiner Sonette:

Am Tag, als rings sich barg der Glanz der Sonnen
Aus Mitleid mit dem Schöpfer in den Hölzen,
Ward ich ungarnt und, eh' ich mich's versehen,
Derrin, von Eurer Augen Licht umspinnen.

Er erzählt uns weiter im dritten Dialog seines Buches „de contemptu mundi“, daß sie später vielen Kindern das Leben schenkte und im Jahre 1348 am selben

Tag und zur selben Stunde, da er sie zum erstenmal sah, gestorben und in der Franziskanerkirche zu Avignon beigesetzt worden sei. Aber auch ohne das Zeugnis Petrarca's, dem es augenscheinlich niemals vergönnt gewesen ist, ohne Zeugen ein Wort mit ihr zu wechseln, ist es durch des Abbe de Sade „Mémoires pour la vie de Fr. Pétrarque“ im hohen Tochter des Audibert von Noves identisch ist, die in Gaumont geboren wurde, sich im Jahre 1325 mit Hugo de Sade, einem Ahnen des Autors des genannten Buches, vermählte und ihm elf Kinder gebar.

Selbstamerweise hat Petrarca, der in seinem Alter ein affektiß frenger Christ geworden war und seine Liebe zu Laura fast wie eine sündige Verirrung seiner Jugend betrachtete, mit Boccaccio's Hilfe dem Glauben Vorschub geleistet, daß Laura nur eine Idealgestalt gewesen sei. Der Dichter, dem das leidenschaftliche Schenken seines heiß pulsierenden jugendlichen Herzens die tiefsten Seelenlöcher abpreßt, verliert seine Liebe im Laufe der Jahre immer mehr zur wehmütigen Entfaltung, die in den Versen gipfelt:

Und von der Eitelkeit ist mir nur Scham geblieben,
Bereuend Wähen und ein klar Erkennen,
Daß alle Erdelust ein kurzer Traum.

Damit aber in dem ersten Schauspiel tragischen Entfagens das Satirspiel des Lebens, wie es wirklich ist, nicht fehle, muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß derselbe Petrarca, der seine Laura bis zu den Sternen erhebt und noch in einem seiner letzten Sonette sich zu dem Wunsche aufschwingt:

Nur einen Trost erbarr' ich meinem Leide,
Daß sie, die all mein Denken seht, erlebe
Die Gnade mir, bei ihr zu wohnen drüben —

im Jahre 1357, also noch elf Jahre vor Laura's Tode, als Hieriker ein des Segens der Kirche natürlich beschredendes Verhältnis eingeht, dem zwei Kinder, nämlich ein Sohn Giovanni, ein leichtfertiger, im Jahre 1361 gestorbener Taugenichts, und eine Tochter entsprossen, die später einen adligen Herrn heiratet und den alternen Vater auf des Gatten Verdachte mit liebevoller Sorgfalt bis zu seinem Ende betreut.

Petrarca, der vom Jahre 1331 ab, um seiner Lebensschaff Herr zu werden, Nordfrankreich, Belgien und die deutschen Rheinlande bereist und nach Erlangung seiner ersten Pfründe in den Jahren 1336 und 1337 Italien nebst Rom besucht hatte, kehrt mit der ungeheilten Herzenswunde nach Avignon zurück, wo ihm sein ungebändigtes heißes Blut die eben erwähnte stiftliche Entfaltung, als die sie präde Gemüther und Morastitätskennler der Gegenwart bezeichnen würden, bereitet. Schönvoll verbirgt er sich vor Laura, die in hehrer Tugend durch das Leben schreitet, in dem von ihm erworbenen Landhause an der durch ihn berühmt gewordenen Quelle von Vancluse im Tale der Sorgue, und hier reist in wenigen Jahren stiller Weltabgeschiedenheit sein schöpferischer Genius zur Weltberühmtheit heran.

Aus gottvergeß'nem Babylon, von wannen
Die Scham entflohen, daß driun' nichts Gutes feime
Der Schmerzen Weimat, Mutter eiler Schäume,
Ruht ich mich, wollt ich leben, selbst verbannen —

singt er von diesen Jahren. Hier entstehen seine schönsten Gedichte an Laura, die allezeit in jugendlichen Herzen einen Widerhall finden werden und ihrem Verfasser

Um mehrfachen Wünschen zu entsprechen, erhalten die sogenannten Babelarten nach Viebrich von jetzt ab **versuchsweise** für die Dauer der diesjährigen Saison (Ende September 1904) Gültigkeit, auch wird auf Antrag die Benutzung einer solchen durch die einen Hausstand bildenden Mitglieder einer Familie zugelassen. F 296

Wiesbaden, den 16. Juli 1904.

Die Betriebs-Verwaltung
der Wiesbadener Straßenbahnen.

Aprikosen, frisch gepflückt,
per Pfd. 12 Pf.

empfehlen 2008

G. Becker,

Bismarckring 37. Telefon 2558.

Bony-Dogcart.

Fuhrwerk mit einem 4^{1/2}-jährigen Bony (Fuchswallach), lammfronim, gefahren u. geritten, hochfeines **Damenfuhrwerk**, mit einem eleganten Pariser Gummidogcart, 4-siger, neues Geschirr. Das complete Fuhrwerk ist sofort billig zu verkaufen durch Herrn **Ehrke**, ehemals Leibkutscher Ihrer Hoheit Prinzessin Anise, Moritzstraße 5 (Stallung) und Doghelmerstraße 22.

Saftpresse billig zu verkaufen
Moritzstr. 15, P.

Sitz- und Liegewagen zu verkaufen
Blücherstraße 15, Wth. 3 links.

Gute u. sichere Kapital-Anlage.

Große Villa mit groß. Garten, in bester Lage hier, 5 1/2 % rentir., umständehalber zu verkauf. Off. erb. unt. **Z. 204** an den Tagbl.-Verlag.

Hotel-Restaurant in bester

Lage Wiesbadens, auch als solches Hotel geeignet, umständehalber sofort zu verkaufen. Off. erb. unter **A. 205** an den Tagbl.-Verlag.

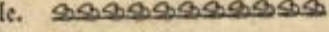
Zinshaus

für gute Capitalanlage zu kaufen gesucht. Directe Off. rten unter **Z. 207** an den Tagbl.-Verlag.

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

Sang und Sage vom Kochbrunnen

von C. Bacmeister

eine Sammlung anmuthiger Dichtungen zum Ruhme unserer heimischen Heilquelle. 

Ermäßigter Preis: **25 Pf.**

Zu haben in der

L. Schellberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Kontore Langgasse 27. * Fernsprecher No. 2266.

Gesucht

Hypothek, 65.000 Mk. auf 1. Stelle gesucht. Offerten unter **D. 206** im Tagbl.-Verlag niederzulegen.

Schön möblirtes ungenirtes Zimmer an besseren Herrn oder Dame sofort zu verm. R. im Tagbl.-Verl. Sm

zum 1. oder 15. Oktober in guter Geschäftslage **2-3 Zimmer**, 1. Etage, event. ohne Zubeh., für feines Geschäft pass. Offert. mit Preis u. **J. 208** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Bess. Alleinmädchen in ruhige Fam. sof. od. sp. gesucht Kaiser-Friedrich-Ring 25, 3.

Ein junges tücht. **Haushausmädchen** sofort gesucht **Viebrich**, Frankfurterstraße 19.

Ankündigte **Monatfrau** sof. gel. Nieblstraße 8, 3.

Ein kinderloses Ehepaar findet Stelle als **Bademceister und Badesfrau** durch das **Rhein. Stellenbureau** von Carl Grünberg, Stellenvermittler.

Alt. u. Haupt-Placirungsbür. Wiesbadens, Goldgasse 17. Telefon 434.

Tüchtige Aufstreicher gesucht Schiefelstraße 1.

Verloren

Vortemonaat mit Inhalt, ab. 30 Mk., auf dem Wege Schichhalle bis Restaurant Koob, Platzerstr. Geg. gute Belohnung abzugeben Kaiser-Friedrich-Ring 30.

Eine gold. Herren-Uhr verloren

Sonntag auf Sonntag Nacht 1 Uhr auf dem Wege vom Café Hohenzollern nach Kassauer Hof. Abzugeben gegen gute Belohnung. Näheres **Portier, Kassauer Hof.**

Verloren eine große gold. runde Brosche an weißem Gürtel. Abzug. geg. Bel. Hainertweg 9, 2. Looff.

Gutlaufen kurzhaariger Zughund mit weißer Brust. Abzugeben gegen Belohnung Drankensstraße 4. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kanarienvogel entflohen. Wiederbringer Belohnung. Adersallee 32, Bart.

Kanarienvogel am Sonntag entflohen. Gegen gute Belohnung abzugeben. Rheinstraße 91, 4.

Ehrenhaft.

Geschäftsm. mit 1 Jahr best. feinen gutgeh. Laden- u. Arbeitsgesch. evang., 29 Jahre, stattl. Erziehung, wünscht, da es ihm an Zeit und Gelegenheit fehlt, auf diesem Wege mit gebildeten, durchaus häusl. erzogenen Mädchen von großer Herzengüte und Vermögen von einigen Tausend Baar, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege bekannt zu werden. Vermittlung von Eltern oder Verwandten sehr erwünscht. Anonym u. gewerbsm. Vermittler verbeten. Bessere Mädchen vom Lande oder dienenden Standes nicht ausgeschlossen. Strengste Verschwiegenheit verlangt und zugesichert. Gest. Offerten mit Bild und Angabe der näheren Verb. unter **N. 208** an den Tagbl.-Verlag. Photographie sofort reuert.

Selbständiger Handwerker, Kath., 25 Jahre, mit etwas Vermögen, l. a. d. Wege die Bekanntheit eines häuslich erzogenen Mädchens zu machen zwecks Heirat, etwas Vermögen erwünscht. Discret. Ehrenfache. Off. u. **C. 208** an den Tagbl.-Verl

Unsterblichkeit sichern. Hier beginnt er aber auch die wichtigsten von denjenigen Werken, die schnell die Augen der ganzen gelehrten Welt auf ihn lenken und es dahin bringen, daß Fürsten und Könige um seine Freundschaft buhlen. Er schreitet nun von einer Staffel des Ruhmes zur anderen. Die Dynastien und Republiken Italiens reihen sich förmlich darum, daß er als Gesandter an die Höfe des Inlandes und Auslandes geht, um ihre Staatsangelegenheiten zu besorgen oder ein Schiedsrichteramt zu übernehmen, und im Frühjahr 1341, als er eben sein zwar als Epos mißglücktes, aber trotzdem große poetische Schönheiten enthaltendes, umfangreiches Gedicht „Africa“ vollendet hat, in dem er die Heldentaten des Scipio Africanus Major verherrlicht, erlebt er den Triumph, daß ihn gleichzeitig der römische Senat, die Pariser Universität und König Robert von Neapel einladen, um ihn als König aller Dichter und Gelehrten mit dem Lorbeer zu krönen. Nachdem er sich an König Roberts Hofe einer dreitägigen Dichterprüfung unterworfen, eilt er nach Rom, wo er am 8. April 1341, dem ersten Oherstertag dieses Jahres, aus der Hand des ersten Senators Orso dell' Anguillara die Lorbeerkrone unter enblosem Jubel des römischen Volkes empfängt, um wenige Tage darauf in Neapel von König Robert mit dem goldenen Lorbeer geschmückt zu werden.

Nach verschiedenen Reisen kehrte Petrarca nunmehr nach Avignon zurück, wo ihm der Papst das Priorat von Viganon bei Pisa verleiht. Vergebens soll er — die Sache entbehrt nicht eines gewissen komischen Beigeschmacks — nun ein ganzes Jahr lang gebeten haben, daß die wohl vierzigjährige Laura, die ihm doch unerreichtbar war, ihm seinen Fehltritt verzeihe. Er beginnt aber schon von 1343 an wieder ein von ewiger Unrast erfülltes Reiselieben, das die nächsten zehn Jahre ausfüllt. Gelegentlich des Aufenthalts Kaiser Karls IV. in Avignon im Jahre 1348 sieht er mit neidvollem Schmerz, wie der Kaiser keiner angebeteten Laura als der schönsten aller Frauen des päpstlichen Hofes den Ehrenfuß auf die rechte Stirn drückt, und nachdem Laura im Jahre 1348 gestorben, verläßt er 1353 auf immer Avignon, um dauernd nach Italien zurückzukehren.

Auch die nächsten fünfzehn Jahre sind mit Studien, bei denen er zahlreiche Schriften des Altertums entdeckt, mit literarischen Arbeiten und Gesandtschaftsreisen angefüllt. Im Jahre 1356 reist er nach Prag zum Kaiser, der ihn durch das Diplom eines Pfalzgrafen und kostbare Geschenke ehrt. 1360 ist er in Paris, wo ihn König Johann vergebens an seinen Hof zu stellen sucht. Die ihm vom Papste angetragene Würde eines apostolischen Sekretärs hätte er schon viele Jahre vorher mit der Begründung ausgeschlagen, daß „er genug mit der Sorge um seine eigne Seele zu tun habe“. Dagegen zieht ihn Venedig mächtig an. Im Jahre 1362 dorthin verziehend, vermag er keine Bücher der Republik und erhält dafür einen Palazzo an der Riva dei Schiavoni, den er bis 1368 bewohnt, worauf er abwechselnd in Padua und in Arquà, einem Dorfe am Südschiffange der Euganeen, bei Tochter und Schwiegersohn wohnt.

Es waren für Petrarca in dieser ländlichen Abgeschiedenheit endlich die Tage des Friedens gekommen, die nur noch einmal eine kurze Unterbrechung erfuhren, als er 1373 in einem Streite zwischen den Carraras und der Republik Venedig als Schiedsrichter fungierte. Hier ereilte ihn zwei Tage vor der Vollendung seines siebzehnten Lebensjahres ein schöner, schmerzloser Tod. Als am 18. Juli 1374 das Frührot durch die Fenster seiner Bibliothek leuchtete, fand seine Tochter den rastlosen Frühaufrichter mit einem Federpelz bekleidet im Lehnsstuhl sitzend und die Feder noch in der Hand haltend tot über einen Sockel gebeugt vor. Ein Schlag-

fluß hatte den größten Genius seiner Zeit dem Erdendasein entrückt.

Die Gegenwart erblickt die Hauptbedeutung Petrarca nicht mehr in den zwar von Schönheit durchdrungenen, aber überfüllten Verherrlichungen Lauras, die wenigstens außerhalb der italienischen Sprachgrenzen, wenn man von den Kreisen wirklicher Bildungsmenschen und literarischer Feinschmecker absteht, sich zu einem Schlagwort verdichtet haben, dessen man sich bedient, ohne den wirklichen Inhalt zu kennen. Für uns ist Petrarca vielmehr das mit einer ungläublichen Wissensmenge und mit einer ungeheuren sprachlichen Begabung ausgestattete Genie. Auf seine zahlreichen Prosawerke und Dichtungen in italienischer und lateinischer Sprache einzugehen, verbietet der Raum dieser kurzen Skizze. Es genügt aber, darauf hinzuweisen, daß er einerseits nach langen Jahren sprachlicher Verwilderung der erste war, der sich als ein Schiller seiner Zeit des Wertes der Sprache wieder mit vollkommener Eleganz bediente, und daß er als Wiedererwecker der anticlassischen Studien der Vorkämpfer der Renaissance und der Humanisten geworden ist. Er trat mit allen Dichtern und Denkern des damaligen Europas in brieflichen Verkehr. Er befruchtete ihre Arbeiten ebenso wie er ihre Kräfte für sein eigenes Lebenswerk zu interessieren mußte. Er war der erste, der in die Wälle und Mauern Vresche schob, die der tausendjährige Stillstand der Kultur um das Weltleben der einzelnen Völker Europas gelegt hatte. Indem er auf die gemeinsamen edelsten Güter, auf die internationale Bedeutung der Künste und Wissenschaften hinwies, hat er sich nicht nur um sein Volk, sondern um die ganze Menschheit unsterbliche Verdienste erworben.

Die tiefe Wahrheit des alten Verleses:

Didicisse fideliter artes, emollit mores nec sinit esse feros

wurde durch ihn dem in sich zerfallenen Europaertum mit Donnerstimme wieder zum Bewußtsein gebracht, und deshalb können in die jetzt aus Welschland herüberdringenden Hymnen als harmonische Obertöne die Stimmen hinein, mit denen man auch in Deutschland den großen Geseftshelden ehrt.

Vermischtes.

* **Ärger in Paris.** Im November 1900 war Krüger in Paris. Über seinen Besuch schrieb damals ein Berichterstatter: Ich fand wenige Schritte von ihm entfernt, als er im Salon des „Hotel de Noailles“ die Deputationen und die Persönlichkeiten empfing, die mit schönen Blumen in der Hand und mit schönen Worten auf den Lippen zu seiner Begrüßung gekommen waren. Er saß in einem breiten Fauteuil, hatte die rosen, schweren Hände auf die Knie gestützt, und aus der einen Orienttasche hing ein Zügel des roten Taschentuches heraus. Er hatte die Brille abgelegt, und man sah jetzt die wertwürdigen, großen, kranken Augen, unter denen sich diese „Tränenfüße“ wölben. Diese Augen geben dem Gesicht etwas Schmerzliches. Es sieht bisweilen aus, als weinten sie — aber es ist nur die Krankheit, die sie trauern macht. Ich glaube nicht, daß dieser alte Mann so leicht gerührt ist. Ich habe sehr wenige Persönlichkeiten gesehen, bei deren Anblick ich so sehr die Empfindung gehabt hätte, vor einer „historischen“ Erscheinung zu stehen. Außer der Erscheinung Bismarcks möchte ich keine zweite, die alles umher so überragt, so dominiert, so gewissermaßen totgeschlagen hätte. Mit Bismarck hat dieser Alte das Schwere, Wuchtige, Monumentale gemein. Ein Mann aus einem Guß, ein Mann mit einem ungeheuren Selbstbewußtsein, mit einem eisernen Willen, mit einer außerordentlichen inneren Sicherheit, ein republikanischer Autokrat, ein gebeterischer Fürst

mit einem roten Schnupstuch! Man muß, um das zu begreifen, gesehen haben, wie all die anderen Würdenträger der südafrikanischen Republik gleich folgamen Schülern zu ihm aufblinden. Wie sie zur Seite treten, wie sie auf sein Wort lauschen. Man muß gesehen haben, mit welcher unnachahmlichen Indifferenz er alle diese Deputationen behandelte. Man kann nicht sagen, daß er ihnen die Hand reichte — er ließ sie sich nehmen. Während die Deputationen an ihm vorüberstrichen, während der Präsident des Komitees noch einmal die Hände wiederholte, die er schon am Vormittag gesprochen, während ein junges Mädchen Blumen brachte und ein älteres Mädchen mit dramatischen Gesten ein Gedicht deklamirte, saß der Alte in seinem Sessel, die Hände auf die Knie gestemmt, und blickte zur Decke empor. Die Redner gebrauchten alle dieselben Worte: „Herosisches Volk“, „Humanität“, „Freiheit“, „Hoffnung“, „Triumph der Gerechtigkeit“. Wenn ein Redner gesprochen, drückten ihm seine Freunde die Hand und sagten „Bravo!“, und der so Gefeierte winkte den Vertretern der „Agence Havas“ heran und ersuchte ihn, seine Rede ungekürzt zu publizieren. Und der alte Mann hört die Worte, die großen Worte vorüberbrausen und dachte vielleicht an den Kanonendonner, den er gehört, und an die großen Taten, die er auf den Schlachtfeldern Südafrikas gesehen.

* **„Moderne“ Fälle für die Moraltheologie.** Unter dieser Epithete schreibt die „Kugbl. Postz.“: Bonnelion hat eben ein Buch geschrieben: „Les cas de conscience modernes“, in dem er einige Probleme auf die beim H. L. Stuhl in Rom zur Entscheidung vorgelegt wurden. Vor ganz kurzer Zeit hat ein englischer Bischof folgende Frage dem päpstlichen Stuhl unterbreitet: In der Flirt, so wie er in der englischen Gesellschaft und bei mondainen Veranstaltungen der ganzen Welt geübt wird, zu dulden oder zu verurteilen? Darf man die Absolution solchen Männern und Frauen spenden, die gehen, gestirzt zu haben, und indem sie vorgehen, daß dies ein unschuldiges Vergnügen sei, nicht willens sind, es aufzugeben? In den Analecten kommt ferner im Jahre 1902 zum erstenmal mitten im schönsten Felde das Wort Automobil vor. Ein belgischer Priester hatte beim Papst angefragt, ob man mit ruhigem Gemüthe einem Chauffeur die Absolution geben könne, der, mit furchtbarer Geschwindigkeit fahrend, einen Menschen umgeworfen hätte, und der sich absolut nicht dazu verpflichten wollte, in Zukunft die gesetzliche Geschwindigkeit einzuhalten? Die Antwort des Papstes lautete, daß gewiß die Absolution jedem Automobilen zu verweigern sei, der nicht die feste Absicht habe, alles Unglück zu verhüten. „Andererseits aber“, fährt der Heilige Vater fort, „kann der Beichtvater von einem Chauffeur nicht die exakte Ausführung der Vorschrift verlangen. Diese Vorschriften sind veränderlich. Man kann nicht zugeben, daß derselbe Mann eine Todsfünde begeht, wenn er auf belgischem Terrain fährt, und sie nicht begeht, wenn er mit derselben Geschwindigkeit auf holländischem Terrain dahinfährt.“

* **„Segen des Alkohols.“** Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ erzählt: In einem Dörfchen nahe unserer Stadt waren drei Frauen wegen übler Nachrede vor den Schiedsmann geladen. Dieser konnte dringender Geschäfte halber sie nicht gleich abfertigen; er ließ sie einige Zeit allein und setzte ihnen zur Förderung des verständigen Geistes ein Schnäpschen vor. Nach einer Weile meldete ihm die Wirthin, daß die Frauen im Wirthshaus wie besessen lärmten. Dort sah es in der That heiter aus; Möbel waren beiseite gerückt, Teppiche aufgerollt und hochgeschürzt wiegten sich die drei Grazien im Tanz. Das Schnäpschen hatte die Verführung schneller herbeiführt, als es wohlgemeinte Worte des Schiedsmannes vermocht hätten. Als dieser nun, die Situation erfassend, zum Schluß noch einen gegenseitigen Laß empfahl, hatte die Freude keine Grenzen mehr.

Mellin's
enthalten kein Mehl
Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende.
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch bester Erstsatz für **Muttermilch.**
Glänzende Anerkennungen aus Allerhöchsten Kreisen. Zu haben in Apotheken, Drogerien etc. Proben und Broschüren durch das General-Depot f. Deutschland **J. C. F. Neumann & Sohn** Kgl. Hofl., Berlin, Taubenstr. 51/52. F 194

Codes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Anzeige.)
Gestern entschlief nach längerer Krankheit unsere gute Schwester, Tante und Großtante,
Fräulein Bertha Goerd.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 18. Juli 1904.

Trauer-
Hüte,
Schleier,
Flöre,
Handschuhe,
Broschen,
Crépes
etc.,
ataz grüsst.
Lager.
Gerstel & Israel,
Langg. 83,
P. u. I.
Tel. 2118.

Familien-Nachrichten
Von Verlobungen, Scirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.
Neu den Wiesbadener Civilstandsregistern.
Geboren. 8. Juli: dem Asphaltarbeiter Christian Bogler e. S., Karl Adam Eduard. 10. Juli: dem Kaufmann Philipp Belzig e. S., Hans Kurt. 11. Juli: dem Dachdecker Friedrich Loy e. S., Friedrich Karl; dem Fuhrmann Otto Knob e. S., August; dem Spencelerarbeiten Johannes Bender e. S., Johannes August Wilhelm. 13. Juli: dem Schuhmacherehepaar Christian Högel e. T., Gertrud; dem Fuhrunternehmer Wilhelm Gaders e. S., Wilhelm Philipp Ernst. 14. Juli: dem Metzgermeister Karl Lent e. S., Reinhold Heinrich; dem Steinmetz Hermann

Protoldin e. S., Audi. 15. Juli: dem Antiker Oswald Weigel e. S., Erich Wilhelm Mor. 17. Juli: dem Strinbauergehilfen Johann Reisel e. S., Johann Wilhelm Christian. 18. Juli: dem Elektronenteur Richard Reddenburg e. S., Richard Andreas.
Aufgehoben. Schuhmacherehepaar Wilhelm Bernhard Paul Richter zu Dresden mit Johanna Gräfe daselbst. Postkassakant Wilhelm Ludwig Gottfried Otto Heim hier mit Anna Elsa Rippe zu Dresden. Christian Karl Philipp Pfeiffer zu Vierstadt mit Luise Henriette Karoline Juhäuser hier. Artzt Franz Grohmann zu Leipzig mit Johanna Horn zu Bräuningshausen. Herrschneider Nordert Less hier mit Marie Krügel hier. Gärtner Peter Krümer hier mit Barbara Schmitt hier. Laalöhner Louis Diez hier mit Franziska Wlas hier.
Gestorben. 14. Juli: Sophie, geb. Wuhler, Wittwe des Spiegelhändlers Philipp Schäfer, 73 J. 15. Juli: Josef, S. des Schlossergehilfen Josef Schupp, 4 W.; Lina, T. des Kupferschmieds Karl Becht, 2 J.; Paul, S. des Fuhrmanns Heinrich Schmidt, 1 J.; Gerichtsvolksgesetz Adam Schleidt, 52 J.
Aus den Hohenheimer Civilstandsregistern.
Geboren. 1. Juli: dem Fabrikarbeiter Wilhelm Josef Baumgart e. T., Wilhelmine Josefine. 2. Juli: dem Tischler Friedrich Wilhelm Wibel e. T., Wilhelmine. 3. Juli: dem Gastwirt Philipp Wilhelm Köpfer e. S., Carl Philipp Wilhelm; dem Maurer Adolf Sauerborn e. S., Adolf Heinrich. 4. Juli: dem Tagelöhner Johann Jakob Rupp e. T., Eva Johanna. 7. Juli: dem Tagelöhner Heinrich Meinel e. S., Wilhelm Heinrich. 10. Juli: dem Schriftfeger Ludwig Buchner e. T., Marie Franziska Glühbeck; dem Maurer Wilhelm Silberstein e. T., Rosa Christina. 11. Juli: dem Tischler Wilhelm Jakob Bausch Amalinger, Auguste und Wilhelmine. 18. Juli: dem Schlosser Wilhelm Bernhard Lorenzhaus e. S., Wilhelm; dem Schlosser Johann Heinrich Gaert e. T., Elise Bertha.
Aufgehoben. 4. Juli: Techniker Carl Wilhelm mit Amalie Bombauser, Beide von hier; Maurer Louis Martin mit der Fabrikarbeiterin Philippine Wilhelmine Rosel, Beide von hier.
Gestorben. 2. Juli: Amalie Karoline Wittbovine Frieda, T. des Tischlers Carl Theodor Böhm, 9 J. 6. Juli: Emilie, T. des Länders August Köpfer, 2 W. 8. Juli: Luise, T. des Tagelöhners Franz Haas, 1 J.; Gastwirthin Emilie Rosel, 48 J.

Rehvinfcher in gr. Auswähl, 12 cm hoch, u. 2 Mattenfänger.
Bittner, Mauritiusstraße 12, Cigarrenladen.
Neue halbar. Badm. zu verl. Adressir. 49, 2.
Gartenfies, übertraublan, wegen Raumung billig abzugeben Sedanplatz 3, Comptoir.
Der Glaube ist eine Kratt, die Liebe eine Liebe, die Hoffnung (Geduld) eine Seltsamkeit. D. . . .
Reise et. La. verlohob. gew. — (Bin t. Wiesb. 7
8—10 Tage) Du weicht nun All. u. nach. Jul. betrif.
— **Sandeln überl. i. D.!** — J. tat. m. in m. Präf. war. — Wsch. wiff. — w. es D. geht? — Für. ni. wenn i. Dr. ut. abh. — Ein ungeschickt z. ängstl. — Brief direct ist Siderstr. — Vertraue; einmal, folge m. Rat. — Habe Wichtiges zu frag. — überänd. aber nutzlos. F.

Für die Reise
empfehlen in reicher Auswahl:
Schwämme,
Schwammtaschen, Waschlappen, Rämme,
Toiletteseifen,
Zahn- u. Nagelbürsten, Mund- u. Kopf-
wässer.
Germania-Drogerie von C. Portzehl,
Rheinstr. 55. Tel. 3241. 2054

Geschw. Maurer,
Spiegelgasse 3.
Fortsetzung des Ausverkaufs
zu sehr billigen Preisen.
Handarbeiten aller Art noch in großer
Auswahl, auch Pröbel'sche Kinder-
arbeiten, Straminstickereien, Tisch-
und Häkelmuster.
Korsetts, ältere Façons, zu jedem
annehmbaren Preis, ebenso Herren-
Unterjacken, Stragen, Manschetten
und Cravatten.
Laden-Einrichtung und Firmenschild
zu verkaufen. 2075
Schluß des Geschäfts in aller Kürze.

Dejen und Herde,
einen größeren Posten, billig zu haben
Luisenstraße 41.

ALBION
(patentiert, geföhigt)
No. 2 verhärtet
entfernt
jede den Teint
entstellende
Färbung,
Sommerprossen
und Mitesser
und macht die Haut blendend weiß.
Nacht Flacon à 1 Mark in
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgstraße 5. Telefon 2483.

Sophas,
Divans,
Kinderwagen,
Spiegel,
Uhren,
Regulateure.
Anzahlung 5 Mk.
J. Wolf,
Friedrichstraße 33.

Preisgekrönt auf der Vödere-Ausstellung
Mannheim 1904.
Das sicherste und natürlichste Mittel
gegen Stuhlverstopfung ist unbestritten
Ruhfus Grahambrot.
Aus gewaschenem Weizen nach streng
hygienischen Grundregeln hergestellt. Absolut
rein, nahrhaft, wohlschmeckend und leicht
verdaulich. Besömmlichstes Brot für Magen-
leidende und Zuckerkrante.
Vorzüglich empfohlen!
Täglich frisch in den meisten besseren
Delicatessen-Geschäften.
Graham-Haus Wiesbaden, Bietenring 8.

Einmach-Zucker.
Bei Abnahme von 5 Pfund:
Sutinder 21 Pfa.
Geföh. Zucker 20
Kristall-Zucker 20
Frankfurter Consumhaus,
Weststr. 30, Ad. Schneider, Aerostr. 10

La Blockwurst
per Pfd. 90 Pf., fein u. kräftig im Geschmack,
besonders vorteilhaft für auf Reisen und Touren,
zu haben im
Germania-Consum,
Gerderstraße 27. Telefon 3211.
! Neue Kartoffeln, Neue!
per Kumpf 28 Pf.
Consumhalle,
Moritzstraße 16, Donheimerstraße 21
und Hellmündstraße 42.

Zahnbürsten
kaufen Sie gut u. unter Garantie
in der 1141
Drogerie Otto Lillie,
12 Moritzstraße 12, nächst der Rheinstr.

Gegründet 1876.
Schloss-Brunnen
Gerolstein

Natürlich kohlensäure
Mineral-Quelle.
Tafelgetränk 1. Ranges.
Aerztlicherselbst bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh,
Blasen- und Nierenleiden.
Älteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
Hauptniederlage: **Conrad Hock, Wiesbaden.**
Körnerstraße 4. Telefon No. 2893.
Hauptniederlage für unsere „natürlich flüssige Kohlensäure“
Carl Doetsch, Wiesbaden, Adolfstraße 5.
Die Direktoren: Gerolstein, Rheinpreussen. F67

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen zu Wiesbaden. E. H.
Mittwoch, den 20. Juli cr., Abends 8¹/₂ Uhr, im Saale des
Ev. Vereinshauses, Platterstraße 2:
2. ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht über das 1. Halbjahr 1904.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Sonstige Rassen-Angelegenheiten.
Die stimmbfähigen Mitglieder werden hierzu mit der Bitte um pünktliches
Erscheinen eingeladen. F340
Der Vorstand.

Frauen-Sterbekasse.
Mittwoch, den 20. Juli cr., Abends 9 Uhr, im Saale des
Ev. Vereinshauses, Platterstraße 2:
2. ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht über das 1. Halbjahr 1904.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Sonstige Rassen-Angelegenheiten. F339
Die Mitglieder werden hierzu mit der Bitte um pünktliches Erscheinen eingeladen.
Der Vorstand.

Hotel Weins, Bahnhofstrasse 7.
Schönstes Garten-Restaurant.
Speisen à la carte. 2072
Diners von 11¹/₂ Uhr, Soupers von 6 Uhr an.
Offene Weine.
R. Ludwig.

Sommer-Preise
der
Wiesbadener Kohlen-Handlungen.

Gültig innerhalb des Stadtberings.

| | |
|---|----------|
| Förderkohlen (gemischte Kohlen) | Mt. 22.— |
| Bestmelirte Kohlen, ca. 50 bis 60 % Stücke | 23.— |
| Gewaschene Melirte, 1/2 Stücke, 1/2 Ruß III. | 25.— |
| Fettunskohlen I und II, nachgelebt | 26.— |
| III | 24.— |
| Anthracitkohlen B, deutsche Marken | 37.— |
| Braunkohlen-Br.lets „Union“ | 20.— |
| Brechecks von Schulz & Consolidation | 31.— |
| von anderen guten Ruhrzeden | 30.— |
| Halb gesiebten, halb gebrochenen Coke, Ia Ruhrzeden, per lose Fuhre von 20 Ctr. frei vor das Haus. | 29.— |

In Säcken frei Keller geliefert 5 Pf. per Ctr. mehr.

Preis-Ausschlag auf obige Notirungen bei kleineren Mengen: Von 15 bis 20 Ctr.
5 Pf., von 6 bis 14 Ctr. 10 Pf., von 1 bis 5 Ctr. 15 Pf. per Ctr. frei Keller geliefert.
Zahlbar innerhalb 30 Tagen in Baar ohne jeden Abzug.
Ab 1. August treten höhere Winterpreise in Kraft.

Die Neugestaltung der Verhältnisse des Kohlenhandels mit ihren verschärften
Vorschriften, nämlich gleichmäßig monatliche Abnahme von Kohlen, Coke etc.,
welche die Ansammlung großer Lagerbestände im Gefolge hat, ferner die ver-
langte Stellung hoher Cautionssummen, sowie streng gehandhabte Zahlungs-
bedingungen mit ganz kurzen Ziel — (was alles die Anwendung größerer
Betriebscapitalien erfordert) — zwingen die Händlerrfirmen, das selbster dem Publikum
eingedumnte Ziel auf dreißig Tage zahlbar netto ohne jeden Abzug herab-
zusetzen. In Berücksichtigung dieser besonderen Umstände müssen die Kohlenhandlungen auf
Durchführung der gestellten Zahlungsfrist bestehen. 1507

Bahnholz. Restaurant und Café.
Schönster Ausflugsort
am Platze,
empfiehlt möblierte Zimmer und Pension.
W. Hammer, Besitzer.

M. Bentz. Telefon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 917
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Geflügelzucht.
Täglich zu haben
Trink-Cier.
Auf Wunsch ins Haus geliefert.
Grundstraße 3, P. rechts.

Grossartiges Teppichlager
in allen Größen und Qualitäten.
Bettvorlagen, Zimmerteppiche etc.
empfehlen 1228
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

Neue Kartoffeln Kumpf
25 Pf.,
Neue Bollharinge Stück 5 Pf.
C. S. W. Schwante Nachf.,
Schwalbacherstr. 43. Telefon 414.

Neu-Selterser Mineralquelle
zu Selters a. d. Lahn,
Tafel- u. Medizinalwasser 1. Ranges.
Rein natürliche Fällung ohne jeden Zusatz.
Laut der von Herrn Professor
Dr. H. Fresenius ausgeführten ge-
nannten Analyse ist der Brunnen ein
alka isch-muriatischer Säuerling, der dem
Niederselterser nahe steht und folgende
Vorzüge besitzt:
1. hat er mehr freie, natürliche Kohlen-
säure wie das berühmte lokal.
Brunnens zu Niederselters,
2. übertrifft er an doppelt kohlensäurem
Lit-ion die Kgl. Quelle zu Nieder-
selters, Pachingen und die beiden
Quellen zu Wildungen,
3. übertrifft er an doppelt kohlensäurem
Kalk den Kgl. Brunnen zu Nieder-
selters u. kommt den beiden Quellen
zu Wildungen darin fast gleich, so-
dass das Wasser der neuen Selterser
Mineralquelle zu Selters a. d. Lahn
also die Vortheile des Kgl. Brunnen
zu Niederselters und von Gies-
hübel als erstklassiges alkalisch-
muriatisches Tafelwasser mit den
hochgeschätzten heilkräftigen Eigen-
schaften des erdigen Mineralwassers
von Wildungen verbindet. 1853
Preis p. 1 Krug 30 Pf., bei 12 Kr. = 27 Pf.
General-Depöt
für Wiesbaden und Umgegend:
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Oranien- und Adelheidstr.
Bezirksfernsprecher No. 216.

Prima Limburger Käse,
fl. Allgäuer Waare, v. Pfd. 20 Pf. im Stein
Germania-Consum,
Gerderstraße 27. Telefon 3211.

Rotterdammer Java-
Kaffee 1/2-Pfd.-Packung 50 Pf., 60 Pf. u. 70 Pf.
b. 1-Pfd.-Abnahme 1/2 Pfd. Zucker gratis.
Einmachzucker billigt
offerirt 2052
Altstadt-Consum,
31 Rheingasse 31.

Neue Kanalrahmen
in Vertrieb. G. d. v. r. in Luisenstraße 41.

Buchführung.
Durchaus erfahrener Kaufmann
und Handelslehrer erteilt gründlichen
Unterricht in der einl., dopp. u. amer. lan.
Buchführung, Korrespondenz, Wechsel-
lehre, kaufm. Rechnen etc. Derselbe
widet a. Herren, d. i. Beruf wechseln
u. Buchhalter, sowie Damen, welche
Buchhalterin werden wollen, in zwei
bis drei Monaten perfekt aus. Nur
gründl. den Fortschritten u. Fähigkeiten
eines jeden genau angepasster
Eingehiltsunterricht. Nach erhaltener Aus-
bildung 3. Erlangung v. Stellungem unent-
geltlich behilflich. Näheres Honorar,
sowie Vorauszahlung. Näheres bei
Wilh. Sauerborn,
Handelslehrer, Wörthstraße 4.
Zahlreiche Herren und Damen, die sich
ausgebildet, befinden sich jetzt in auszuübten
Stellungen hier und auswärts.